Werk

Titel: Die Entwickelung der britischen Landwirtschaft unter dem Druck ausländischer Kon...

Autor: Paasche

Ort: Jena

Jahr: 1892

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?345616359_0058|log7

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

info@digizeitschriften.de

Nachdruck verboten.
Uebersetzungsrecht vorbehalten.

I.

Die Entwickelung der britischen Landwirtschaft unter dem Druck ausländischer Konkurrenz.

Von

Prof. Dr. **Paasche.**

Vor etwa 43 Jahren, als die englischen Getreidezölle eben beseitigt waren, schrieb Bruno Hildebrand in seiner „Nationalökonomie" der Gegenwart und Zukunft" [1]) ein Urteil über die mutmaßliche Gestaltung der englischen Landwirtschaft nieder, das wir den folgenden Untersuchungen voranstellen wollen.

Nachdem er die Entwickelung des Landbaues unter der Herrschaft des Industriesystemes geschildert, die Verdrängung der kleinen durch die großen Grundbesitzer gekennzeichnet und den Uebergang vom Ackerbau zu unökonomischer Weidewirtschaft veranschaulicht hat, bemüht er sich, die heute schon sonderbar anmutende, damals „oft aufgeworfene" Frage zu beantworten: „Was soll in England aus der durch die vermehrte Maschinenanwendung arbeitslos gewordenen Fabrikbevölkerung werden?" Er antwortet:

„Die Arbeiterbevölkerung, welche in den letzten 60 Jahren vom Lande den Fabriken zuströmte, wird noch in diesem Jahrhundert, soweit sie nicht im Handwerke und im Handel einträgliche Beschäftigung findet, sich allmählich wieder der Landwirtschaft zuwenden. Kleinere selbständige Landwirte werden an die Stelle der großen Grundherren treten. Die großen Lustparks, welche nur dem Vergnügen weniger Familien dienen, werden sich verkleinern und zum Teil in fruchtbringendes Ackerland verwandeln. Auch auf dem bis jetzt noch unkultivierten Boden wird in Zukunft der Pflug des englischen Landwirtes seine Furchen ziehen. Die im Ackerbau thätige Bevölkerung wird wieder ins Gleichgewicht mit der gewerbtreibenden treten. Der englische Boden wird seine Bevölkerung selbst ernähren und nicht nur Britannien von der Zufuhr des Auslandes unabhängig machen, sondern auch der britischen Fabrikation den inländischen Markt erwei-

1) Bruno Hildebrand: „Die Nationalökonomie der Gegenwart und Zukunft", Frankfurt a. M. 1848, S. 238.

tern; und aus der Masse besitzloser Arbeiter wird sich nach und nach eine zahlreiche neue Klasse von Grundbesitzern herausbilden, welche, durch die Fabrikation zu fleißigen, willenskräftigen Menschen erzogen, den Segen der Maschinen, mit denen ihre Väter im Streite lagen, genießen, ihre Bedürfnisse an Fabrikaten leicht befriedigen und durch ihre ganze Lage eine höhere geistige Kultur zu erlangen imstande sind."

Das schrieb, auf gründliche Studien gestützt, vor wenig Jahrzehnten der geistvollste deutsche Volkswirtschaftslehrer! — Wie haben sich aber die Verhältnisse thatsächlich entwickelt?

Heute ist es allbekannt, wie wenig jene Prophezeiungen eingetroffen sind, wie gerade umgekehrt die Bevölkerung des platten Landes ab-, die der Großstädte zunimmt, wie der Ackerbau schwindet, die Weidewirtschaft sich ausdehnt, wie Großbritannien in fast erschreckender Weise zur Ernährung seiner Bevölkerung auf das Ausland angewiesen ist und seine Volksmassen verhungern müßten, wenn die Sendungen von außen aufhörten. Und dabei nicht etwa, wie man vermuten könnte, ein überströmender Reichtum bei den glücklichen Besitzern der allernährenden Mutter Erde, — sondern Not und Klagen gerade bei den Bebauern des Grund und Bodens, obwohl sie mit ihrem Angebot nicht annähernd den dringenden Bedarf zu decken vermögen!

Hildebrand konnte freilich damals nicht ahnen, wie unendlich schnell Eisenbahnen und Dampferlinien den Erdball zu einem einzigen großen Marktgebiete vereinigen würden, auf dem ein gegenseitiges Geben und Nehmen von Manufakturen und Genußmitteln die einseitige Ausbildung der vorhandenen Kräfte ermöglichte.

Das schnelle Aufblühen der Industrie, die, durch immer neue Maschinen und mechanische Hilfskräfte unterstützt, sich in ungeahnter Weise entfaltete, führte anfangs auch zu einem gleichzeitigen Gedeihen der englischen Landwirtschaft. Bis in die Mitte der siebenziger Jahre hinein stiegen die Renten des englischen Grundbesitzes, und die verbesserten Transportmittel erschlossen den Getreide- und Viehexporten des westlichen Europas den zahlungsfähigen englischen Markt, so daß auch hier Reichtum und Wohlstand auf dem Lande sich schnell mehrten.

Dann kam vor mehr denn 10 Jahren der Rückschlag. Die weitere Ausgestaltung und technische Vervollkommnung der modernen Verkehrswege brachten die früher begünstigten Lieferanten für den europäischen Markt durch den wachsenden Wettbewerb ferner Hinterländer in eine schwer empfundene Notlage.

Nordamerika, dann Ostindien, Australien und Neuseeland wurden großartige Lieferanten für den englischen und europäischen Markt und beherrschen heute mit ihren Erzeugnissen des Ackerbaues und der Viehzucht den Weltmarkt. Die west europäische Landwirtschaft, welcher vor wenigen Jahrzehnten die modernen Eisenstraßen und Dampferlinien goldene Zeiten brachten, leiden heute bittere Not durch diese selben Erfindungen der Neuheit, die ihnen ostindischen, australischen und amerikanischen Weizen, frisches Fleisch aus

den Prairien Nord- und Südamerikas, selbst aus Neuseeland auf dem Markte gegenüber stellen.

Trotz des wachsenden Bedarfes sind dadurch die Preise der wichtigsten Brotfrüchte bis vor kurzem in einer kaum für möglich erachteten Weise gesunken, und die Fleischpreise kamen gleichfalls in weichende Richtung, so daß die Klagen über die notleidende Landwirtschaft ganz allgemein auf dem europäischen Kontinente erschallten. Fast überall hat die Regierung zur Linderung der Not ihre helfende Hand den Landwirten bieten müssen, die hohen und erhöhten Getreide- und Viehzölle vermochten die weichende Tendenz der Preise auch hinter den Zollschranken kaum aufzuhalten, und die landwirtschaftliche Krisis ist noch immer nicht beseitigt.

Nur das britische Inselreich, dem seine Dampferflotten in wachsender Menge fremdes Getreide und fremdes Fleisch zuführten, das also den Anprall fremden Wettbewerbes in erster Linie auszuhalten hatte und ihn doppelt schwer empfinden mußte, weil es gerade für die Erzeugnisse amerikanischer Landwirtschaft, für Weizen und tierische Produkte Bedarf hat, während Deutschlands Roggen-, Kartoffel- und Rübenfelder nur indirekt berührt wurden, — nur England ist auf den Bahnen des Freihandels geblieben, hat seine Häfen nach wie vor dem ausländischen Getreide und Fleisch geöffnet, wenn es auch aus scheinbarer Furcht vor Seucheneinschleppung den kontinentalen Viehexporten Schwierigkeiten bereitete. Schutzlos ist die hoch entwickelte britische Landwirtschaft der Konkurrenz preisgegeben, die Notierungen für Weizen, frisches Fleisch, Speck, Schinken und Butter haben unter dem Druck dieses Wettbewerbes noch vor kurzem einen unerhört niedrigen Standpunkt erreicht, — und doch ertönen, wie wir nachher zeigen werden, kaum noch Klagelieder von jenseits des Kanals herüber, und man betont mit besonderem Nachdruck den Vorteil, den die konsumierende Bevölkerung von der Billigkeit der Lebensmittel gehabt habe. Einseitige Freihändler könnten auf diese Thatsachen ihre Theorie stützen wollen, weil man hier unter der freien Konkurrenz sich schnell in die veränderten Verhältnisse hineingefunden und die schlimmen Zeiten überstanden habe, ohne sichtbare Spuren der Krankheit zu hinterlassen, während unter der Hülle des Schutzzolles das Uebel zu einem schleichenden Siechtum geführt habe.

Aufgabe der folgenden Zeilen soll es sein, an der Hand der englischen Agrarstatistik zu zeigen, wie sich die dortigen landwirtschaftlichen Verhältnisse unter dem Druck der ausländischen Konkurrenz gestaltet haben[1]), — der Leser mag dann selbst beurteilen, ob eine solche Entwickelung für andere

1) Wir knüpfen damit an unsere früheren Arbeiten in diesen Jahrbüchern an und führen sie in gewissem Sinne fort. Vergl. „Ueber die wachsende Konkurrenz Nordamerikas für die Produkte der mitteleuropäischen Landwirtschaft", Band XXXIII, S. 91—125 und S. 195—231. — „Die Agrarstatistik Grofsbritanniens", N. F. Bd. IV, S. 198—214. — „Nordamerikas Handel mit landwirtschaftlichen Produkten", Bd III, S. 90—99.

Länder, speziell für Deutschland möglich und wünschenswert gewesen wäre.

Ehe wir aber die statistischen Zahlen reden lassen, müssen wir in kurzen Zügen an die eigenartigen Besitz- und Wirtschaftsverhältnisse der britischen Landwirtschaft erinnern, die bei einer Vergleichung mit den festländischen Verhältnissen nicht übersehen werden dürfen, weil sie einen ganz anderen Verlauf der Krisis notwendig zur Folge haben mußten.

Im Gegensatz zu den Ackerbaustaaten des Kontinents fehlt in Großbritannien der kleine und mittlere selbstwirtschaftende bäuerliche Eigentümer so gut wie ganz [1]). Die freeholds der englischen Bauernschaften, der alten yeomanry, sind im Laufe dieses Jahrhunderts immer mehr verschwunden. In Schottland fehlen sie so gut wie ganz, und wenn sie auch in einzelnen Teilen von England und Wales, hauptsächlich in Lincoln, Devon, Cornwall, Somerset, in Kent und dem südlichen Wales noch in größerer Zahl gefunden werden, so bilden sie doch eine Ausnahme und fristen da, wo sie nicht als Gemüse- und Hopfenbauer oder als Milchwirte in der Nähe großer Städte besser gestellt sind, nur ein kümmerliches Dasein [2]). In den allermeisten Teilen des Landes haben sie, ganz abgesehen von den irischen Bauern, die von den Engländern von jeher als besitzlos angesehen wurden, den Kampf mit dem Großgrundbesitz nicht aushalten können und sind von letzterem aufgesogen. Dieser Prozeß geht auch heute noch weiter, weil die meist schlecht wirtschaftenden und überschuldeten Kleinbesitzer nicht imstande sind, die Zinsen desjenigen Kapitals herauszuwirtschaften, das ihnen beim Verkauf vom Großgrundbesitzer geboten wird [3]). Wo der Agent eines Großgrundbesitzers als Bietender auftritt, da ist es meist vergeblich, gegen ihn anzukämpfen, weil er zu jedem Preise kauft, und die Ertragsfähigkeit des Bodens nicht in Frage gezogen wird. Grundeigentum zu erwerben, gilt schon lange nicht mehr als lohnende Kapitalsanlage, sondern ist mehr oder weniger ein „kostspieliger Luxusgegenstand“ geworden. Der praktische

---

1) Wir lassen bei diesen allgemeinen Betrachtungen die eigenartigen, in diesen Jahrbüchern von Prof Herkner, N. F. Bd. XXI, S 449 ff geschilderten irischen Zustände gröfstenteils aufser Betracht, weil hier die Mifswirtschaft der Regierung und der landlords so traurige Zustände geschaffen hatte, dafs sie zu Vergleichen mit dem Kontinent nicht herangezogen werden können. — Dafs Irland durch die neuesten Gesetze auf dem besten Wege ist, einen grofsen Teil seiner Pächter mit Hilfe des Staates in freie Eigentümer zu verwandeln, ist bekannt.

2) Wir verweisen für diese und andere Ausführungen auf die treffliche Arbeit von Erwin Nasse, „Agrarische und landwirtschaftliche Zustände in England“, in den Schriften des Vereins für Sozialpolitik, Bd. XXVII.

James Caird, einer der besten Kenner englischer Landwirtschaft, sagt in seiner „General view of British Agriculture“ im Journal of the Royal Agricultural Society of England, Vol. XIV, S. 298. „The class of yeomen, or small landowners farming their own land, is found here an there in England, but scarcely in Scotland and now bears but small proportion of the whole“.

3) Nasse a. a. O. S. 203 sagt: „Wo man nur den Ursachen dieser Verkäufe nachforscht, immer hört man: schlechte Wirtschaft der Bauern, Ueberschuldung, Reiz des hohen von den Grofsgrundbesitzern gebotenen Kaufpreises“.

Geschäftsgeist und die Unternehmungslust der englischen Farmer erleichtern diesen Uebergang, weil es für sie leicht zu berechnen ist, daß sie als Pächter mit ihrem Kapital größere Unternehmungen beginnen und 8—10 % herauswirtschaften können, während der landowner sich mit $2^1/_2$—3 % begnügt.

Zahlreiche andere Gründe tragen weiter dazu bei, den Grund und Boden in den Händen weniger kapitalkräftiger Besitzer zu vereinigen und zu erhalten.

Die in ausgedehntem Maße vorhandene fideikommissarische Gebundenheit des Großgrundbesitzes, das nach Recht und Sitte fast allgemein herrschende Anerbenrecht und vor allem die frühere große Schwierigkeit der Eigentumsübertragung, die schier unglaubliche Unsicherheit der Eigentumstitel [1]), der Mangel an Grundbüchern, die übliche Art der Belastung des Grundeigentums im Erbfalle nicht mit Kapitalien, sondern mit Renten, die nicht übertragbar, meist nur auf Lebenszeit gelten, — das alles verhindert oder befördert wenigstens nicht einen häufigen Besitzeswechsel durch Kauf und Verkauf; daher befindet sich der landwirtschaftlich benutzte Grund und Boden zum weit überwiegenden Teile entweder als altererbter Familienbesitz in den Händen des reichen Landadels oder ist von reich gewordenen und nach höherer sozialer Stellung lüsternen Kaufleuten und Industriellen erworben worden.

So fehlt auf den britischen Inseln die große Masse der bäuerlichen Grundeigentümer, die durch sinkende Preise ihrer Bodenprodukte in Gefahr kommen, von der väterlichen Scholle verdrängt zu werden, dem Wucherer und Güterschlächter in die Hände zu fallen; es fehlt an dem seßhaften Mittelstande, dem zu helfen, den zu erhalten, Pflicht einer jeden weitblickenden Regierung ist.

Der landwirtschaftliche Betrieb liegt zum weit überwiegenden Teile in den Händen eines mittleren und größeren Pächterstandes; denn es fehlt in England und Schottland auch der für unsere agrarischen Verhältnisse in Deutschland so wichtige selbstverwaltende Großgrundbesitzerstand. Viele große Grundeigentümer behalten wohl eine Farm zu eigener Bewirtschaftung, aber selten des Gewinnes wegen, sondern entweder zur Deckung der Bedürfnisse des eigenen Haushaltes oder als Musterwirtschaften, zur Züchtung besonders edler Viehrassen etc. Sie beteiligen sich an der Bewirtschaftung ihrer ausgedehnten Besitzungen nur insoweit, als sie, wenigstens auf der britischen Hauptinsel, alle Ausgaben für dauernde Anlagen, Meliorationen, Bauten, Wege und Kanäle etc. selbst übernehmen, während der Pächter die eigentliche Farmarbeit übernimmt und das nötige Betriebskapital stellt.

Seit dem Jahre 1887 sind in die regelmäßigen Erhebungen zum Zwecke der landwirtschaftlichen Statistik Großbritanniens auch solche

1) Nasse a. a. O. führt eine Reihe drastischer Beispiele an, wie schwierig und kostspielig es bisher war, absolut sichere Eigentumstitel zu erlangen. Auch die neueren Reformbestrebungen haben noch keine durchgreifende Besserung gebracht.

über die Zahl derer aufgenommen, die eigenen Grund und Boden bewirtschaften oder die ganz oder teilweise erpachtetes Land in Kultur haben.

Die Zahlen sind bei der Art der Erhebung der englischen Agrarstatistik[1]) nicht absolut zuverlässig, dürfen aber, nachdem bei der jährlichen Wiederkehr dieser Erhebungen die anfangs vorhandene Scheu der Landwirte gehoben ist und kaum noch über ungenügende Antworten geklagt wird, einen hohen Grad von Vertrauen in Anspruch nehmen und sind um so interessanter, als man bisher nur auf Vermutungen und Schätzungen angewiesen war. Danach war:

	1888	1889	1890
1) die Zahl derer, die nur Pachtland bewirtschaften[2]):			
in England	345 509	350 421	352 067
in Wales	54 788	55 438	55 973
in Schottland	75 665	75 889	76 393
in Grofsbritannien	475 962	481 748	484 433
2) die Zahl derer, die nur eigenes Land bebauen:			
in England	60 935	59 738	59 873
in Wales	6 454	6 647	6 257
in Schottland	6 044	6 054	6 049
in Grofsbritannien	73 433	72 439	72 179
3) Die Zahl derer, die Pacht- und eigen Land bebauen:			
in England	19 442	19 225	19 665
in Wales	885	918	1 009
in Schottland	484	510	564
in Grofsbritannien	20 811	20 653	21 229
Die Gesamtausdehnung des			
1) verpachteten Landes war (1000 acres):			
in England	20 997	21 084	21 114
in Wales	2 525	2 534	2 532
in Schottland	4 251	4 203	4 278
in Grofsbritannien	27 774	27 881	27 924
2) durch Eigentümer bewirtschafteten Landes (1000 acres):			
in England	3 968	3 907	3 894
in Wales	316	319	332
in Schottland	626	626	617
in Grofsbritannien	4 910	4 852	4 843

1) Wir erinnern daran, dafs diese Erhebungen jährlich im Anfang Juni durch die Beamten des Inland Revenue Department stattfinden und sich an alle selbständigen Wirtschaften von mehr als $^1/_4$ acre kultivierten Landes wenden. Ausgeschlossen sind also einmal alle Wälder, Berge und Höhenland als nicht kultiviertes Land, sodann alle Hausgärten und Gartenparzellen, die als Bestandteile der Hauswirtschaft gelten. Die Inhaber dieser agricultural holdings zeigen, wie die Berichte wiederholt betonen, eine immer gröfsere Geneigtheit, die Fragen zu beantworten, und nur geringe Bruchteile des Landes müssen von den Beamten eingeschätzt werden

2) Genau genommen müfste es heifsen „Zahl der Berichte, die erhalten sind von solchen, die nur Pachtland etc. bewirtschaften". Da aber, wie erwähnt, die Inhaber fast sämtlicher Agricultural Holdings die Berichte eingesandt haben, so wird jene ungenauere

Die Zahlen bestätigen vollauf, daß die weit überwiegende Zahl der selbständigen Landwirte Pächter sind, wenn auch die Zahl derer, die ihre eigene Scholle bebauen, größer ist, als vielleicht bisher angenommen wurde. Beinahe 6mal so viel Land wird von Pächtern als von Eigentümern bewirtschaftet und merkwürdigerweise ist trotz der in den letzten Jahren so scharf hervorgetretenen Tendenz, die Zahl der Eigentümer zu vermehren, den Pächtern den Ankauf ihrer Pachtländereien zu erleichtern, fast durchweg eine Verminderung der wirtschaftenden Eigentümer und des von ihnen bebauten Areals zu konstatieren.

Die agricultural returns 1890 S. VII heben diese Thatsache sogar mit einer gewissen Befriedigung hervor, da sich eine größere Leichtigkeit im Verpachten von Land zeige. Das „owner farming" scheint geradezu als ein schlechtes Zeichen betrachtet zu werden, während man das Verpachten für das Normale und Wünschenswerte hält.

Die Folge dieser Betriebs- und Besitzesverhältnisse mußte es natürlich sein, daß die landwirtschaftliche Krisis jenseits des Kanals ganz anders auftrat als diesseits desselben.

Nicht in zahlreichen Subhastationen größerer und kleinerer Güter, nicht in wachsender Kapitalverschuldung der Grundeigentümer tritt sie zu Tage, sondern geht an diesen, trotz schwerer Verluste, die auch für sie unvermeidlich waren, äußerlich wenig bemerkbar vorüber. Die Pächter hatten den ersten Stoß auszuhalten und haben oft recht empfindliche Verluste erleiden müssen. Mancheiner hat seine Verpflichtungen nicht erfüllen können, viele haben notgedrungen oder freiwillig ihre Farm im Stich gelassen, um in anderen Erdteilen eine neue Existenz zu begründen, und mancher Grundeigentümer mußte sich entschließen, an der bisher gezahlten Pacht Nachlässe zu machen[1]), Pächte zu stunden oder wohl ganz niederzuschlagen und, wenn sich selbst zu ermäßigten Pachtforderungen keine neuen Wirtschafter fanden, weite Strecken Landes in eigene Verwaltung zu nehmen[2]).

Aber im allgemeinen haben sich die eigenartigen englischen Pachtzustände zur Ueberwindung schwieriger Zeiten ganz besonders bewährt[3]). Denn bei der in England hauptsächlich üblichen Art der Pachtung auf jährliche Kündigung und bei dem durchschnittlich hohen Wohlstande der Grund-

Angabe genügen. Die Zunahme der Zahl der Pächter während der 3 Jahre beruht z. T. auf der Zunahme der Zahl der eingegangenen Berichte überhaupt, z. T. jedoch auf einer Teilung der gröfseren Pachtungen.

1) In der königl. Untersuchungskommission schätzte man die Nachlässe vielfach auf 10 bis 30 und mehr Prozente.

2) Wir haben a. a. O. N. F. Bd. VI, S. 214 Zahlen angeführt über die Ausdehnung der 1881 nicht bewirtschafteten Ländereien, die vergeblich des Pächters harrten.

3) Im allgemeinen wird der Verpächter in Zeiten der Not sehr viel eher geneigt sein, dem Pächter durch Stundung und Erlafs der Pacht zu Hilfe zu kommen, als der Hypothekengläubiger seinem Schuldner; denn bei Konkurs und Wechsel des Besitzes seitens des Pächters leidet das Gut und damit auch der Eigentümer; der Hypothekengläubiger fragt danach wenig, solange er Aussicht hat, in der Subhastation seine Forderung decken zu können.

eigentümer, endlich bei der Niedrigkeit der Pachtzinse, die alte, seit Generationen auf der Farm sitzende Pächterfamilien zahlten, war ein schnelles Anpassen an die veränderten Verhältnisse möglich [1]).

Während in Deutschland der bäuerliche Besitzer, der Gutsbesitzer und der Pächter mit langdauerndem Pachtkontrakte [2]) in jahrelanger, verlustbringender Arbeit seine Kraft erschöpfte, um sich den ungünstigen Preisen gegenüber zu halten und seine Verpflichtungen gegen Gläubiger und Verpächter zu erfüllen, während man den Staat zu Hilfe rufen mußte, um durch Schutzzölle die notleidende Landwirtschaft in ihrem Bestande zu sichern, hat sich jenseits des Kanals kaum eine Stimme erhoben, um durch veränderte Handelspolitik die drohende Konkurrenz des Auslandes unschädlich zu machen. Denn für den reichen Landlord eine Agitation zu Gunsten staatlichen Schutzes ins Leben zu rufen, lag kein Grund vor, nachdem sein altererbter Besitz bisher durch die wachsende Grundrente den allergrößten Vorteil gehabt hatte. Es fehlte aber an der Möglichkeit, wie in Deutschland und Frankreich den Bruder Bauer, die Hunderttausende von mittleren und größeren Grundeigentümer ins Feld zu führen, die durch starkes Sinken der Erträge ihres Eigentums in die allerschwerste Verlegenheit kommen mußten.

Wenn nun aber trotzdem die neuesten agricultural returns keine Klagen mehr über eine „depression in agriculture" enthalten, sondern in vielen Zweigen des landwirtschaftlichen Betriebes einen erfreulichen Fortschritt konstatieren, so darf man wohl behaupten, daß das zum Teil an den dortigen Pachtverhältnissen liegt, und daß sich das vielgeschmähte englische Pachtsystem in schwerer Zeit trefflich bewährt habe [3]). Die durch ihre Grundherren [4]) entlasteten, häufig direkt

1) In Irland, wo durch die Habsucht der Grundeigentümer und ihrer Agenten die Pächte zu unerschwinglicher Höhe emporgetrieben waren, wo entsetzliches Elend unter den Kleinpächtern herrschte, mufste man freilich zu einem Systemwechsel von Grund aus greifen, um bessere Zustände zu schaffen. Der Staat mufste einschreiten, um durch seine Gerichtshöfe die Höhe der Pacht zu bestimmen und den Auskauf der Grundeigentümer zu ermöglichen.

2) Es ist sehr bezeichnend, dafs in Schottland, wo die Pachtungen auf lange Kontrakte, meist 18 Jahre, die Regel bilden, z. Z. eine Verkürzung der Pachtzeit erstrebt wird, und dafs in Irland, wo durch die Land Acte von 1881 die gerichtlich festgesetzte Pacht für 15 Jahre gilt, gerade die auf lange Pachtkontrakte gestellten Pächter unter der fremden Konkurrenz am meisten leiden und dringend eine Reform in dem Sinne verlangen, dafs in kurzen Zwischenräumen Revisionen der Pachtrate erfolgen. „Leases are out of favour."

3) Wenn umgekehrt in Irland heute mit aller Macht daran gearbeitet wird, den Pächterstand mit Hilfe des Staatskredites zum Eigentümer des Grund und Bodens zu machen, weil nur so eine rationelle Bewirtschaftung erhofft werden kann, so liegt das weniger an dem System der Pacht als an der bisherigen rücksichtslosen Ausbeutung der Pächter durch die Eigentümer. Wenn die Pächte für die oft winzig kleinen Wirtschaften kaum zu erschwingen sind, wenn der Pächterstand von jeher ausgebeutet, ohne Kapital ohne besondere Intelligenz wirtschaftet, so fehlen ihm freilich alle Vorteile der geschäftskundigen englischen Farmer, hinter dem durchschnittlich ein wohlwollender, seiner sozialen Pflichten vollbewufster Grundeigentümer steht.

4) Von den starken Verlusten und Einnahmeausfällen der grofsen Grundherren wird wenig geredet. Selbst die Königliche Untersuchungskommission von 1879 erwähnt in

unterstützten Bebauer des Bodens haben sich leichter und schneller neuen zeitgemäßen Betriebsweisen zuwenden können, als die lange Zeit gegen den Strom vergeblich ankämpfenden Eigentümer auf dem Kontinent.

Aber trotzdem hat die Krisis auch in England in ihren Folgen tiefe Schatten aufzuweisen; denn sie hat nicht zu größerer Intensität des Betriebes, nicht zu dem Streben geführt, durch verdoppelte Anstrengungen dem Lande höhere Roherträge abzuringen und dadurch die schwindende Rente des Bodens wieder zu ersetzen, sondern hat zu einer Einschränkung des Ackerbaues, zu einer Verminderung des Arbeiterpersonals, zu einer Reduzierung der Kapitalsaufwendungen Veranlassung gegeben, die eine geringere Produktion von Nährstoffen zur notwendigen Folge hatte und das Reich in immer wachsendem Maße auf fremde Zufuhren anweist.

Indem man darauf verzichtete, der heimischen Landwirtschaft von Staats wegen Schutz gegen den fremden Wettbewerb zu gewähren, hat man dann freilich erreicht, daß das Land seine bedeutend vermehrten Einfuhren von fremden Nahrungsmitteln und landwirtschaftlichen Erzeugnissen um mehr als 100 Millionen Mark billiger kaufen konnte als zu Ausgang der siebenziger Jahre.

Der gesamte Wert der Einfuhr von Fleisch aller Art, von Butter, Käse, lebenden Schlachttieren, von Weizen und Weizenmehl sowie von anderen Getreidearten und Mehl betrug im Durchschnitt:

1876—80	101 351 000 £	= 2 027 020 000 Mk
1886—89	96 230 000 „	= 1 924 600 000 „

Die Deckung des ausländischen Bedarfes erforderte also um etwa

ihren Berichten diese Verluste fast gar nicht Wohl aber hebt sie an verschiedenen Stellen hervor, wie freigebig die Grundherren auf Renten verzichtet und eigene Zuschüsse geleistet haben, um ihren Farmern den Kampf zu erleichtern.

Wie groſs übrigens die Einnahmeausfälle der Grundeigentümer in den letzten Jahren gewesen, und wie stark andererseits die Zunahme der Rente bis zum Eintritt der Krisis war, darüber geben die Erhebungen der englischen Einkommensteuer vortrefflichen Anhalt.

Es wird der jährliche durch Verpachtung zu erzielende Ertrag des ländlichen Grundeigentums geschätzt:

	(in 1000 Pfd. Sterl.)				(in 1000 Pfd Sterl.)		
	in England	Schottland	Irland		in England	Schottland	Irland
1843	41 558	5211	Erhebg.	1881	51 599	7712	9981
1855	41 236	5725	erst seit	1882	51 182	7649	9980
1860	42 940	6281	1862.	1883	48 403	7573	9981
1862	44 639	6675	8991	1884	47 955	7505	9982
1865	46 403	6830	8893	1885	47 594	7462	9983
1870	47 803	7195	9135	1886	45 994	7320	9955
1875	50 125	7493	9293	1887	45 376	7099	9957
1877	51 811	7690	9937	1888	44 472	6824	9957
1878	51 722	7666	9936	1889	42 274	6539	9941
1879	51 658	7668	9940	1890	41 796	6416	9942
1880	51 799	7769	9980				

Um den kolossalen Betrag von 200 Millionen Mark hat sich also in England das jährliche Einkommen der Grundeigentümer seit 1877—80 vermindert, während in Schottland und namentlich in Irland die Veränderung weit weniger bedeutend ist.

103 Millionen Mark weniger als 10 Jahre früher, d. h. in einer Zeit, als die amerikanische Konkurrenz, wie wir unten sehen werden, schon recht empfindlich fühlbar wurde. Dabei war der Bezug von fremdem Brotkorn (Weizen und Weizenmehl auf Körner reduzirt)

1876—80 = 63 310 000 Ctr.
1886—90 = 77 613 000 „

Die Weizenzufuhren der letzten 4 Jahre würden aber nach dem Durchschnittswert der Importe von 1876—80 37 948 000 £ statt 30 021 000 £, also allein schon um ca. 158 Millionen Mark mehr gekostet haben. Wir brauchen das Exempel nicht weiter fortzuführen, man wird zugeben müssen, daß heute unter der freien, ungehinderten Konkurrenz des Auslandes die englischen Konsumenten um mehrere Hundert Millionen Mark billiger leben als früher, da diese Konkurrenz noch nicht auf die Preise drückte.

Für ein industriereiches Land wie England mag daher die Rechnung wohl stimmen, und wo eine reiche Grundaristokratie wie dort imstande ist, die selbst um Hunderte von Millionen verminderten Einnahmen zu verschmerzen, wird der nationale Vorteil unbestreitbar in dem dort geübten Freihandelssystem zu suchen sein, das der großen Masse nützte und nur einer Minderheit schweren Schaden zufügte.

Es sei uns gestattet, zunächst den statistischen Beweis zu erbringen, daß der ausländische Wettbewerb in allen Zweigen der Nahrungsmittelversorgung auf dem englischen Markte in ungeschwächter Kraft fortbesteht und nachteilig auf die Grundrente einwirken mußte. Erst nachdem wir das Anwachsen der Zufuhren und den Wechsel der Bezugsquellen für die Ernährung der Bevölkerung statistisch zum Ausdruck gebracht haben, wollen wir den Wandel im landwirtschaftlichen Betriebe als die Folge dieser Konkurrenz genauer betrachten.

a) Die Versorgung des britischen Marktes mit fremdem Getreide.

Das Vereinigte Königreich, namentlich die britische Hauptinsel, ist seit langer Zeit auf fremde Zufuhren an Nahrungsmitteln aller Art angewiesen.

Die insulare Lage des Landes, die das Volk auf den Welthandel, und die überreichen Schätze an Eisen und Kohlen, die auf die Großindustrie hinweisen, haben ein schnelles Anwachsen der gewerblichen und handeltreibenden Bevölkerung zur Folge gehabt, welche die Welt mit ihren Erzeugnissen versorgen, aber längst nicht mehr dem heimischen Boden die Nahrungsstoffe entnehmen kann, die sie zu ihrem Unterhalt braucht. England ist daher der große Stapelplatz für die Ueberschüsse der Landwirtschaft aller Länder geworden, und in wachsendem Maße gewinnen fremde Produkte auf dem dortigen Markte die Ueberhand über die Früchte des eigenen Bodens.

An Brotfrüchten und Rohstoffen für Bier- und Branntweinfabrikation liefert bereits das Ausland weit mehr,

als die heimische Landwirtschaft hervorbringt, und auch in tierischen Produkten gewinnt die fremde Zufuhr immer mehr an Bedeutung und hat bereits in einzelnen Artikeln die inländische Erzeugung überflügelt.

Wenden wir uns zunächst den Körnerfrüchten zu, so stellte noch 1878 James Caird [1]) eine weit überwiegende heimische Produktion fest. Er schätzte den jährlichen Verbrauch

		aus eigner Ernte	aus fremder Zufuhr
von Weizen	auf	55 000 000 Ctr.	55 000 000 Ctr.
„ Gerste	„	44 000 000 „	11 000 000 „
„ Hafer	„	64 000 000 „	12 000 000 „
„ Bohnen u. Erbsen	„	14 000 000 „	5 000 000 „
„ Mais		—	20 000 000 „
	zusammen	177 000 000 Ctr.	103 000 000 Ctr.

Demgegenüber ergiebt eine Berechnung der eigenen Ernten und der fremden Zufuhren für die 3 Jahre 1887—1889 durchschnittlich folgenden Verbrauch [2]):

	eigene Ernte	fremde Zufuhr
Weizen	40 464 000 Ctr.	77 921 000 Ctr.
Gerste	32 619 000 „	17 648 000 „
Hafer	55 208 000 „	16 408 000 „
Bohnen	4 844 000 „	3 027 000 „
Erbsen	2 109 000 „	2 373 000 „
Mais	—	30 910 000 „
zusammen	135 240 000 Ctr.	148 287 000 Ctr.

Während also noch vor 10 Jahren das Inland 63,2 % des Bedarfes an Korn deckte, das Ausland nur 36,7 % lieferte, ist seitdem das das fremde Korn mit 52,3 % des Gesamtkonsums der eigenen Ernte überlegen. Besonders auffallend ist der Wechsel bei Weizen, der eigentlichen Brotfrucht der Engländer. Einem eigenen Erzeugnis von etwa 40 Millionen Ctr. steht etwa doppelt soviel, 78 Millionen, fremder Brotfrucht gegenüber.

Man wird nicht umhin können, zuzugestehen, daß eine derartige Abhängigkeit vom ausländischen Markte, selbst für ein seebewehrtes Land wie Altengland, seine großen Bedenken hat.

Wenn man gegenwärtig sieht, wie selbst auf die Ausfuhr angewiesene Länder, wie Rußland, die Versendung von Getreide im Frieden verbieten, so sind es gewiß sehr ernste Perspektiven, die sich für England ergeben, wenn bei einem Kriege mit Rußland dieses seine eigenen Häfen sperrt, wenn russische und französische Kriegsschiffe dem indischen und australischen Weizen den Durchgang durch das Mittelmeer sperren und dann Nordamerika einmal durch schlechte Ernten exportunfähiger als gerade in diesem Jahre ist. Die unten folgenden Zahlen der Tabelle I zeigen die Gefahr, die entstehen würde, wenn der russische, indische und

1) a. a. O. S. 283. (17.)

2) Dabei ist 1 bushel Weizen, Bohnen und Erbsen = 60 Pfd. engl., 1 bushel Gerste = 50 Pfd., 1 bushel Hafer = 40 Pfd. und 1 bushel Mais = 50 Pfd. gerechnet, 112 Pfd. = 1 Ctr. Die geringfügigen Ausfuhren sind unbeachtet gelassen, weil sie wohl gröfstenteils zur Verproviantierung der heimischen Seefahrer dienen Auch die geringen Zufuhren an Mais-, Gersten-, Hafer- und Bohnenmehl sind unberücksichtigt geblieben; die Zahlen den Agricultural returns und dem Statistical abstract entnommen.

australische Weizen dem englischen Konsumenten entzogen würde. Mehr als ein Drittel des ganzen Weizenbedarfs fiele dann aus, und es könnte sich bitter rächen, daß man im eigenen Lande die Weizenfelder in Wiesen und Weiden verwandelt hat, nur um in ruhigen Zeiten der Industriebevölkerung billiges Brot zu liefern.

Wir haben in den folgenden Tabellen I—III veranschaulicht, welche Länder als wichtigste Lieferanten für den englischen Markt dem britischen Inselreiche Weizen und Weizenmehl zuführen.

Tabelle I.

Englands Weizen-Einfuhr aus den wichtigsten Produktionsländern in 1000 engl. Centnern.

	Deutschland	Frankreich	Rußland	Verein. Staaten	Kanada	Chile	Egypten	Britisch Indien	Australien	Andere Länder	Gesamt-Einfuhr
1846—50 durchschnittlich	3914	1153	2 429	764	176	31	452	—	—	3436	12 354
1851—55	4525	853	2 609	1 790	150	2	1714	–	—	3858	15 502
1856—60	4410	2179	3 696	3 519	448	4	1540	—	—	3151	18 749
1861—65	6467	949	5 602	8 957	1948	216	1491	—	–	2271	27 902
1866—70	5781	969	10 489	7 257	1362	946	1163	100	234	3505	31 808
1871—75	3554	1150	11 767	17 703	3242	1066	1380	830	937	1727	43 357
1876—80	3622	363	7 905	28 400	3320	905	1708	3 064	2196	1214	52 697
1881	1361	6	4 046	36 083	2876	1094	1071	7 335	2969	307	57 148
1882	3080	7	9 575	35 137	2684	1657	174	8 461	2475	990	64 240
1883	2871	9	13 346	26 128	1798	2249	1172	11 249	2683	3634	64 139
1884	1090	19	5 402	22 641	1757	1056	1000	7 981	5091	1269	47 306
1885	1980	2	11 975	24 272	1745	1622	110	12 170	5279	2344	61 499
1886	1316	2	3 720	24 648	3080	1702	41	11 024	739	1163	47 435
1887	1551	69	5 501	30 530	3968	2206	197	8 511	1347	1922	55 802
1888	3279	16	21 450	14 643	1089	1485	735	8 166	2316	4082	57 261
1889	2538	126	21 310	17 008	1170	573	326	9 218	1406	4877	58 552
1890	1100	0	19 389	17 201	1128	24	425	9 112	3058	9037	60 474

Man sieht, es sind thatsächlich alle Weltteile, selbst die fernsten Hinterländer, die heute zur Ernährung des englischen Volkes beisteuern, und je mehr sich die Verkehrsmittel verbessern, je weiter streckt der Londoner Getreidehandel seine Arme aus.

Seit Nordamerika seine großartigen, ozeanverbindenden Pazifikbahnen gebaut, seine Schienenwege auf mehr als 260 000 Kilometer ausgedehnt hat, seitdem Flüsse und Kanäle im Wettbewerb mit den Eisenbahnen billige Transporte aus dem Inneren des gewaltigen Kontinentes ermöglichen, seitdem vorzügliche Einrichtungen für Lagerung, Handel und Versand von Getreide die Unkosten vermindert haben, sind die Weizenvorräte der fruchtbaren Prärien des „fernen Westens“ sowie des Goldlandes Kalifornien in gewaltigen Massen den Konsumenten der alten Welt zugeführt worden.

Der Bau des Suezkanals, der Indien und Australien dem Weltmarkte um Hunderte von Meilen näherrückte, die Schaffung der großen Dampferflotten, die heute in weniger Wochen den Weg durch das

Tabelle II.

Englands Einfuhr von Weizenmehl aus den wichtigsten Produktionsländern in 1000 engl. Centnern.

	Australien	Oesterreich	Kanada	Dänemark	Frankreich	Deutschland	Rufsland	Verein. Staaten v. N.-A.	Andere Länder	Gesamt-Einfuhr
1846—50		3	651	1	684	23	6	2 243	77	3 688
1851—55		2	212	7	886	63	1	2 280	419	3 870
1856—60		2	244	10	1295	193	9	1 718	321	3 792
1861—65		37	711	16	1495	292	7	2 566	275	5 399
1866—70		190	268	136	1500	804	76	1 108	250	4 332
1871—75		317	386	180	1111	850	71	1 937	539	5 391
1876—80	125	1093	363	410	865	1035	101	4 288	210	8 490
1881	277	1097	260	294	203	1388	43	7 693		11 357
1882	489	1567	341	411	220	1988	83	7 810	1802	13 057
1883	85	1739	504	415	164	1928	81	11 260	143	16 329
1884	222	1564	689	157	154	1747	94	10 336	132	15 095
1885	131	1811	280	120	187	1415	85	11 732	72	15 833
1886	73	1365	771	67	115	811	23	11 425	40	14 690
1887	7	1412	953	55	98	588	43	14 860	47	18 053
1888	51	1946	784	84	102	1105	232	12 559	47	16 910
1889	33	1841	1168	58	91	1154	236	10 043	48	14 672
1890	131	1370	933	22	103	895	196	12 025	98	15 773

Tabelle III.

Englands Import an Weizen und Weizenmehl, auf Körner reduzirt, aus den wichtigsten Produktionsländern in 1000 engl. Centnern.

	Deutschland	Frankreich	Rufsland	Verein. Staaten	Kanada	Chile	Egypten	Britisch Indien	Australien	Andere Länder	Gesamt-Einfuhr
1846—50	3923	982	2 436	3 571	990	34	456	—	—	4 572	16 964
1851—55	4605	1962	2 610	4 650	413	17	1755	—	—	4 327	20 339
1856—60	4658	3798	3 708	5 667	753	16	1542	—	—	3 212	23 354
1861—65	6877	2818	5 611	12 164	2813	272	1496	—	—	2 600	34 651
1866—70	6785	2845	10 543	8 402	1697	1028	1176	—	—	4 198	36 674
1871—75	4617	2538	11 776	20 306	3724	1447	1390	706	1088	2 902	50 494
1876	3488	1654	8 912	22 223	2777	1013	2246	3 297	2842	3 440	51 904
1877	7004	3870	11 004	23 594	3265	810	2464	6 106	451	4 929	63 491
1878	7512	885	9 150	33 588	2999	51	218	1 821	1561	2 917	59 692
1879	4758	461	8 117	44 619	5354	1492	2063	890	2295	1 953	73 002
1880	2821	350	2 963	44 783	4543	1450	1605	3 230	4613	2 103	68 460
1881	3096	261	4 100	45 700	3200	1171	1073	7 339	3315	2 091	71 345
1882	5566	283	9 680	45 011	3121	1717	178	8 464	3094	3 691	80 769
1883	5281	214	13 448	40 577	2445	2301	1173	11 249	2792	5 450	85 074
1884	3273	212	5 520	36 065	2652	1056	1001	7 981	5380	3 584	66 910
1885	3749	237	12 082	39 709	2114	1623	110	12 175	5452	4 838	82 331
1886	2331	146	3 748	38 882	4108	1706	41	11 027	836	2 995	67 021
1887	2287	191	5 555	50 612	5263	2211	198	8 512	1357	4 805	80 212
1888	4661	144	21 741	31 847	2165	1486	737	8 166	2385	6 673	80 426
1889	3989	239	21 605	30 957	2793	573	327	9 218	1452	7 309	78 929
1890	2344	143	19 662	33 903	2425	24	428	9 112	3240	11 100	82 382

Rote Meer nach England zurücklegen, als selbst der schnellste Segler Monate gebrauchte, um den schwarzen Kontinent zu umsegeln; die Anlegung des indischen Eisenbahnnetzes, endlich die zunehmende Besiedelung des australischen Kontinentes, der nun von der Schafhaltung zu immer ausgedehnterem Getreidebau überzugehen vermag — das alles hat immer größere Massen ostindischen und australischen Weizens mobil gemacht, die noch vor 20 Jahren niemand zur Deckung des europäischen Bedarfes in Rechnung zu stellen wagte.

Daneben ist Rußland, trotz zeitweiligen Rückganges in seinen Weizenexporten, in den letzten Jahren wieder der wichtigste Lieferant von Weizen geworden. Der Ausbau seines Eisenbahnnetzes, die Fürsorge der Regierung für die Förderung des Getreidehandels durch Anlage von Bahnspeichern etc. werden auch für die Zukunft dem eine Zeit lang schon stark zurückgedrängten Lieferanten wieder einen hervorragenden Platz auf dem englischen Markte sichern. Die gegenwärtige Notlage, die zur Schließung der Häfen für ausgehendes Getreide zwang, darf glücklicherweise als eine vorübergehende Erscheinung gelten.

Wenn Deutschland noch immer mit ziemlich bedeutenden Weizenlieferungen in den englischen Einfuhrlisten verzeichnet steht, so verdankt es das hauptsächlich seinem Durchfuhrhandel, der über die Ostseehäfen russisches und österreichisches Getreide verfrachtet. Der eigene Ueberschuß der Ostseeprovinzen wird heute durch die hohen Zölle naturgemäß im Lande gehalten und, solange keine Aufhebung des Identitätsnachweises erfolgt, zu dem kostspieligen Landtransport nach den Teilen des Vaterlandes verdammt, die Mangel an Brotgetreide haben.

Auch die übrigen Länder des europäischen Kontinentes haben ihre frühere Bedeutung auf dem englischen Getreidemarkte ganz verloren, und ebenso ist das alte Nilland Aegypten heute von seiner ehemaligen Höhe gewaltig herabgegangen, während Chile im letzten Jahrzehnt seinen Platz behauptet hat.

Die volle Bedeutung der einzelnen Länder für die Brotversorgung Großbritanniens erhellt aber erst, wenn zu den Getreide- die Mehlzufuhren hinzugerechnet werden. Wo der Transport des minderwertigen Kornes nicht mehr lohnte, da hat man durch Vermahlung des Getreides Produkte von höherem spezifischen Wert zu schaffen verstanden, die den weiten Weg über den Ozean fanden und auch dem westeuropäischen Mühlengewerbe empfindliche Konkurrenz bereiteten.

Auffallenderweise ist hier Nordamerika von jeher mit den stärksten Sendungen vertreten, und im Laufe der letzten 10 Jahre haben sich die Verschiffungen von dort verdoppelt und verdreifacht, so daß etwa Dreiviertel der ganzen englischen Einfuhr dem Norden jenes Kontinentes entstammen.

An den großartigen Anthony-Wasserfällen des Mississippi hat sich in Minneapolis eine Mühlenindustrie entfaltet, die als die gewaltigste der Welt bezeichnet werden kann und den vorzüglichen, kleberreichen „Hart-Weizen“ der nordwestlichen Territorien des binnenländischen

Weizengebietes in Form des besten, ausgiebigsten Mehles auf den Weltmarkt bringt.

Neben Nordamerika treten die anderen Mitbewerber weit zurück. Ostindien und Australien sind für Mehl noch keine fühlbaren Konkurrenten geworden und werden es auch wohl in absehbarer Zeit nicht werden. Rußland hat sich bisher mit dem Versand seines Rohproduktes begnügt; Frankreich hat seine ehemalige Stellung längst verloren, während ungarisches und deutsches Weizenmehl noch immer in ansehnlichen Mengen auf dem englischen Markte erscheinen, ersteres sogar langsam an Bedeutung zu gewinnen scheint.

Rechnen wir, wie es in Tabelle III geschehen ist, das Mehl auf Körner um, so können wir am leichtesten überblicken, wie sehr der gesamte Bedarf des Landes an fremder Brotfrucht zugenommen hat, und auf welche Bezugsquellen England heute angewiesen ist im Vergleich zu früheren Zeiten.

Die nahe gelegenen Länder, speziell Deutschland und Frankreich, früher wesentlich mit bestimmend für den englischen Markt[1]), und in der Prosperität ihrer landwirtschaftlichen Betriebe von dort abhängig, scheiden immer mehr aus der Reihe der Lieferanten aus. Deutschland bewahrt sich in den englischen Einfuhrlisten noch immer einen leidlichen Platz, weil es z. T. Durchfuhrland für russisches und österreichisches Korn ist, und weil die Mühlen an der Ostseeküste nach Aufhebung des Identitätsnachweises für vermahlenes Getreide wieder für den Export zu arbeiten vermögen.

Die überseeischen Produktionsgebiete sind es heute hauptsächlich, die eine reichliche und billige Ernährung des britischen Volkes ermöglichen.

Australien, das innerhalb der 70er Jahre seine Weizenfelder fast verdreifacht hatte[2]), nachher aber ein sehr viel langsameres Tempo einschlug, hat bisher, trotz eines starken Anlaufes, sich noch keinen dauernden Platz auf dem Markte des Mutterlandes erobern können. Dagegen ist der ostindische Weizen im Laufe der letzten Jahre für England immer wichtiger geworden; er nimmt durchschnittlich die dritte Stelle nach Amerika und Rußland ein und

---

1) Wenn wir unsere Blicke noch weiter zurückschweifen lassen, so war in den Jahren 1828—1830 Deutschland an der durchschnittlichen Einfuhr von 1 355 000 Quarters Weizen und Weizenmehl mit etwa $^1/_2$ mit 646 000 Qu., Amerika nur mit 8 Proz. beteiligt. In den Jahren 1836 und 1837 decken Preufsen und die Hansestädte fast allein den englischen Bedarf, Amerika liefert nichts. Noch in den 5 Jahren 1841—1845 sendet Deutschland mit 902 000 Quarters fast die Hälfte der auf 1 879 000 Qu. angewachsenen Zufuhr, während die Ver. St. nur 88 000, also etwa 5 Proz. beisteuern.
Vergl. Tooke u. Newmarch, Bd. 2, S. 520.

2) Der Weizenanbau in sämtlichen australischen Kolonien betrug:

1867	1 056 871 acres	1880	3 379 239 acres
1870	1 201 682 „	1884	3 663 548 „
1874	1 534 800 „	1889	3 877 748 „
1878	2 577 100 „		

Südaustralien und Victoria nehmen davon mit etwa 3 Millionen acres die Hauptmasse in Anspruch.

hat zeitweise den Vorrang vor dem Zarenreiche behauptet, das eigentlich erst in den letzten 3 Jahren wieder seine Leistungsfähigkeit offenbart hat.

Ausschlaggebend für den englischen Verbraucher ist und bleibt aber noch immer der nordamerikanische Kontinent. Wir dürfen mit Rücksicht auf unsere früheren Erörterungen in diesen Jahrbüchern [1]) und bei der Wichtigkeit der amerikanischen Konkurrenz für den Weltmarktpreis wohl etwas ausführlicher dabei verweilen.

Noch vor 10 Jahren wirkte die plötzliche Zunahme der amerikanischen Weizenexporte für die europäische Landwirtschaft gradezu erschreckend und lähmend. Unerschöpflich schienen die Waldregionen und fruchtbaren Prärien im Innern des Kontinentes und an den Küsten des großen Ozeans, und man mußte im Hinblick auf die noch vorhandenen, oft überschätzten, ausgedehnten Flächen unberührten, jungfräulichen Bodens fürchten, daß Amerika erst im Beginn seiner Exportthätigkeit stände und weiter die alte Welt mit wachsenden Mengen billiger Brotfrucht überschütten könne. Die Landspekulanten und Eisenbahngesellschaften, denen daran gelegen war, möglichst viel Ansiedler ins Land zu ziehen, trugen mit ihren Reklamen nicht wenig dazu bei, diesen Glauben an die Unerschöpflichkeit der dortigen Hilfsquellen zu erhalten [2]).

Aber schon die Zahlen unserer Tabellen zeigen, daß für England diese Befürchtung nicht eingetreten ist.

Das Jahr 1881 stellt den Höhepunkt der amerikanischen Weizenzufuhren dar, und wenn seitdem nicht die Fortschritte im Mehlversand einen Ausgleich herbeigeführt hätten, so ständen die Vereinigten Staaten in den letzten drei Jahren weit hinter Rußland zurück. Während die Union im Jahre 1880 etwa 63 Proz. der gesamten britischen Weizeneinfuhr deckte, lieferte sie im Jahre 1889 nur 29 Proz., im Jahre 1890 nur 28 Proz., sodaß 72 Proz. von anderen Ländern bezogen werden mußten.

Rechnen wir Weizen und Weizenmehl zusammen, so sinkt der Anteil der Union an der britischen Versorgung freilich weniger, aber doch immer von 64 Proz. in 1881 auf 39 resp. 41 Proz. in den beiden letzten Jahren, behauptet aber noch im Jahre 1887 63 Proz. aller Zufuhren.

Der Druck, den die amerikanischen Sendungen auf die internationale Preisgestaltung des Weizens ausübten, mußte naturgemäß im Verein mit der steigenden Schwierigkeit, billiges, gutes Land zu erwerben, dazu beitragen, daß die überstürzte Ausdehnung des Weizenanbaues zum Stillstand kam und zeitweilig sogar ein merklicher Rückschritt eintrat.

Der Weizenanbau der Vereinigten Staaten [3]) und die Weizenernte war

---

1) Vgl. über die wachsende Konkurrenz N-A. etc. Bd. XXXIII etc.

2) Erst die authentischen, an Ort und Stelle mit grofser Sachkenntnis gesammelten Daten und die unparteiische geschickte Verwertung derselben durch Max Sering: „Die landwirtschaftliche Konkurrenz Nordamerikas in Gegenwart und Zukunft", Leipzig 1887, haben eine zutreffende Beurteilung der dortigen Verhältnisse ermöglicht.

3) Dafs die Zahlen, wie alle Anbau- und Erntezahlen, nicht auf absolute Genauigkeit

Kalenderjahr	Anbau	Ernte
1871	19 943 893 acres	231 Mill. bush
1875	26 381 512 „	292 „ „
1880	37 986 717 „	498 „ „
1881	37 709 020 „	380 „ „
1882	37 067 194 „	504 „ „
1883	36 455 593 „	421 „ „
1884	39 475 885 „	512 „ „
1885	34 189 246 „	357 „ „
1886	36 806 184 „	457 „ „
1887	37 641 783 „	456 „ „
1888	37 336 138 „	416 „ „
1889	38 123 859 „	490 „ „
1890	?	399 „ „
1891	?	ca. 550 „ „

Während also in den siebenziger Jahren die mit Weizen bebaute Fläche sich etwa verdoppelte, ist im letzten Jahrzehnt ein auffallender Stillstand zu konstatieren, der es im Verein mit den schwankenden Ernten erklärlich macht, daß die Verschiffungen aus den Häfen der Union auch nicht entfernt in demselben Maße gewachsen sind, als man vor 10 Jahren noch fürchten mußte.

Die schnelle Zunahme der Bevölkerung des Landes und die Steigerung ihrer Konsumtionsfähigkeit haben im Verein mit dieser langsameren Kolonisation und den zeitweisen Mißernten bewirkt, daß das Land durchschnittlich sehr viel weniger Getreide an das Ausland abzugeben vermochte als vor 10 Jahren.

Die folgende Zusammenstellung [1]) giebt ein Bild der Ernten, des Handels und des Verbrauchs von Weizen und Weizenmehl.

Anspruch erheben können, braucht nicht besonders hervorgehoben zu werden. Zum Vergleich dürften sie ausreichen.

Die Versuche der englischen Regierung, auch Canada zu einem wichtigen Lieferanten für Weizen zu machen, haben bisher noch geringen Erfolg gehabt, der Anbau geht in einzelnen Teilen des weiten Territoriums sogar stark zurück. Es waren mit Weizen bebaut:

	in Ontario	in Manitoba
1881	1 930 123 acres	51 293 acres
1883	1 683 620 „	208 674 „
1885	1 674 599 „	367 479 „
1887	1 382 564 „	422 134 „
1888	1 194 387 „	518 000 „
1889	1 220 725 „	623 245 „

Trotz der schnellen Zunahme in Manitoba ist also die gesamte Weizenfläche im letzten Jahrzehnt noch zurückgegangen. (Vergl. Statistical Abstract for the colonial and other british possessions.)

1) Die Zahlen für die Ausfuhr und Einfuhr beziehen sich auf Etatsjahre (endend d. 30. Juni), die Ernten auf die Kalenderjahre, abschliefsend mit dem 31. Dez. des vorhergehenden Jahres. (Vergl. Statistical Abstract for the principal and other foreign countries, 16. Number, S. 182.)

Jahr endend d. 30. Juni	Ernte und Einfuhr	Ausfuhr	Bleibt zum Verbrauch	Verbrauch pro Kopf	Ausfuhr in Prozenten der Ernte
	1000 bushels			bushels	
1867	155 092	13 920	141 172	3,90	8,98
1870	236 752	50 068	183 683	4,64	22.42
1876	293 800	76 171	217 628	4,82	25,93
1880	449 243	180 934	268 308	5,35	40,28
1881	498 761	786 475	312 286	6,07	37,39
1882	381 146	122 597	258 547	4,90	32,17
1883	505 272	148 785	356 486	6,58	29,45
1884	421 118	111 636	309 482	5,42	16,77
1885	512 977	132 851	380 125	6,66	25,89
1886	357 500	94 913	262 587	4,49	26,55
1887	457 500	154 163	303 336	5,07	33,70
1888	456 922	120 127	336 795	5,47	26,29
1889	416 003	88 822	327 181	5,03	21,35
1890	490 000	109 427	380 200	6,05	22,33

Demnach nimmt der Anteil des Exportes an der Gesamternte seit 1880 stark ab, und der Verbrauch des Landes steigt in absoluten und relativen Zahlen sehr bedeutend. Wenn wir, um den Einfluß der Handelsspekulationen zu eliminieren, Durchschnitte längerer Zeitabschnitte berechnen [1]), so war der Verbrauch:

1867—71 = 183 100 bushels = 4,83 b. pro Kopf
1872—76 = 207 430 „ = 4,84 „ „ „
1877—80 = 261 341 „ = 5,33 „ „ „
1881—84 = 309 200 „ = 5,60 „ „ „
1885—90 = 331 705 „ = 5,46 „ „ „

Wenn diese Bewegung andauert, die Bevölkerung und der Verbrauch im eigenen Lande in gleichem Tempo vorwärtsschreiten, so würde schon in 10 Jahren der Zeitpunkt erreicht, wo die Durchschnittsernten der letzten Jahre nur noch zur Deckung des eigenen Bedarfes hinreichen [2]), und der Druck der amerikanischen Konkurrenz aufhören würde.

Aber in so rosigem Lichte dürfen wir die Zukunft noch nicht betrachten. Amerika hat in der letzten Zeit selbst unter einer empfindlichen landwirtschaftlichen Krisis gelitten und infolgedessen die Kolonisation nur wenig intensiv betrieben. Nach Sering's Zeugnis kann jedoch das Weizenareal in Nordamerika noch auf das Doppelte des bisherigen Umfanges ausgedehnt werden, und es bedarf nur besserer Preise, um verstärkte Wanderungen nach den Kolonisationsdistrikten zu veranlassen und durch reichliches Angebot von Weizen von neuem einen Druck auf die europäischen Märkte zu üben, — wenn auch die

1) Bei den Zahlen für 1890 ist der geringe Import aufser Acht gelassen, weil uns die genauen Zahlen fehlten. Für die 10 Jahre 1880—90 haben wir die Teilung in 4 und 6 Jahre absichtlich vorgenommen, weil der scheinbar enorme Konsum des Etatsjahres 1884—85 auf Handelsspekulationen beruht, die grofse Vorräte aufspeicherten, die thatsächlich dem Verbrauch des nächsten Jahres zu Gute kamen.

2) Für das Jahr 1900 wäre dann eine Bevölkerung c. 78 000 000 Menschen und ein Verbrauch von c. 430 000 000 bushels anzunehmen.

besten Weizenländereien bereits besetzt sind und verschlechterte Ansiedelungsbedingungen, ungünstigeres Klima etc. eine allzu schnelle Ausdehnung hindern werden.

Gegenwärtig ist Amerika noch ausschlaggebend auf dem europäischen Markte und wird im laufenden Jahre, in dem der alte Kontinent durch Mißernten schwer heimgesucht wird, durch seine überreichen Ernten geradezu zum alleinigen Retter aus der Not werden. Die diesjährige Ernte wird auf etwa 550 Millionen bushels Weizen — gegen 399 im Vorjahre — geschätzt, und die Notstandspreise, die Europa zu zahlen gezwungen ist, versprechen dem amerikanischen Farmer einen derartigen Goldregen, daß er noch für Jahre hinaus die dortige Landwirtschaft befruchten und die Konkurrenzfähigkeit des Landes steigern wird.

In den übrigen Getreidearten ist der ausländische Wettbewerb dem englischen Landwirt weit weniger fühlbar als bei der Hauptbrotfrucht, dem Weizen.

Für Gerste reichen auch die wesentlich gesteigerten Einfuhren der letzten Jahre nicht annähernd an das selbstgeerntete Quantum heran, sie betragen nach den weiter oben mitgeteilten Zahlen nur etwa die Hälfte von dem, was die eigene Landwirtschaft hervorbringt.

Ueber die Ausdehnung der Gersteneinfuhr aus den hauptsächlichsten Produktionsländern geben folgende Zahlen Aufschluß.

	Chile	Dänemark [1]	Frankreich	Deutschland	Türkei [2]	Rumänien	Rufsland	Verein. Staaten v. N.-A.	Andere Länder	Gesamt-Einfuhr
	in 1000 englischen Centnern									
durchschn.										
1846—50		1703	137	995	77		87	75	222	3 296
1851—55		1146	183	222	157		104	—	460	2 272
1856—60		1367	441	1368	416		741	3	1331	5 667
1861—65		1198	1041	1275	1221		619	6	989	6 349
1866—70		1312	1061	1592	1177		1 185	187	578	7 373
1871—75		1251	2784	1169	3056		1 975	27	786	11 048
1876—80	104	1616	1158	2482	1643	1239	2 367	501	917	12 027
1881	3	1376	2001	1692	397	1887	1 167	273	1009	9 805
1882	6	1062	909	2175	610	5719	4 097	47	915	15 540
1883	52	750	1475	1794	1262	4460	5 517	118	1033	16 461
1884	291	226	1281	724	2446	1401	4 965	226	1393	12 953
1885	152	612	1424	609	1412	2377	6 524	135	2121	15 366
1886	165	973	1033	1205	685	2346	5 541	49	1716	13 713
1887	73	822	624	931	175	2309	7 463	369	1473	14 239
1888	326	1005	410	2427	935	3207	11 530	52	1413	21 305
1889	297	537	611	1608	1973	3013	7 855	388	1118	17 400
1890	65	301	439	544	2382	1964	8 254	415	2313	16 677

1) Bis 1861 einschliefslich der Elbherzogtümer.

2) Einschliefslich Bulgarien.

Der Verbrauch fremder Gerste ist also in England noch relativ gering, und wenn auch in den letzten 20 Jahren die Zufuhren sich verdoppelt haben, so spielt hier das fremde Produkt auf dem Markte doch nicht annähernd die Rolle wie beim Weizen. Vor allem ist hier von einem erdrückenden Wettbewerb Nordamerikas nicht die Rede. Die amerikanische Gerste soll der englischen in Qualität durchaus nicht ebenbürtig und für Brauzwecke kaum verwertbar sein [1]).

Hier sind es noch die näher gelegenen Länder des Kontinentes, Dänemark, Frankreich und Deutschland, vor allem Rußland und die Balkanstaaten, die mit ihren besseren Gerstensorten in England Absatz finden. Rußland hat in den letzten 10 Jahren unbestritten die Führerschaft übernommen, und neben ihm sind Rumänien und die Türkei die wichtigsten Lieferanten.

Ganz ähnlich liegen die Verhältnisse auf dem Hafermarkte, wie die folgenden Zahlen klarlegen. Es betrug die Einfuhr aus (1000 engl. Centner):

Im Durchschnitt der Jahre	Rußland	Schweden	Dänemark	Deutschland	Holland	Frankreich	Kanada	Verein. Staaten v. N.-A.	Andere Länder	Summa.
1846—50	1 033	319	635	244	425	9	50	62	525	3 236
1851—55	898	453	725	63	272	144	3	10	539	2 696
1856—60	2 192	1035	543	269	263	35	38	—	390	4 775
1861—65	1 506	2158	934	325	438	85	99	11	387	5 863
1866—70	3 121	2980	718	779	427	29	543	151	279	9 022
1871—75	4 698	3954	640	925	373	263	332	16	437	11 636
1876—80	6 669	3997	353	612	248	15	716	49	163	12 839
1881	5 698	3210	161	67	167	13	546	8	454	10 324
1882	8 471	4042	108	595	152	10	185	—	74	13 638
1883	9 030	4724	302	633	196	26	89	—	137	15 138
1884	9 357	2414	27	275	225	6	278	251	88	12 922
1885	6 411	3690	63	96	291	5	758	1453	289	13 057
1886	7 217	4091	108	331	350	4	767	413	205	13 485
1887	9 676	3407	34	477	382	—	216	17	253	14 463
1888	12 203	1721	9	399	216	41	26	—	154	18 771
1889	13 967	1568	1	107	185	2	4	149	7	15 991
1890	8 950	1002	16	240	173	6	120	2010	209	12 727

Der Verbrauch fremden Hafers ist also noch geringer als der Bedarf an Gerste, und die Zunahme in den letzten 20 Jahren ist noch weniger stark.

1) Ein Beweis dafür ist die geringe Ausfuhr Nordamerikas an Gerste und vor allem die Thatsache, dafs die Union sehr viel gröfsere Mengen Braugerste ein- als ausführt. Es betrug

	die Einfuhr			die Ausfuhr	
1881—85	durchschn.	10 069 000	bushels	?	bushels
1886		10 197 000	„	252 183	„
1887		10 356 000	„	1 305 300	„
1888		10 831 000	„	550 884	„
1889		11 368 414	„	1 440 000	„
1890		11 332 545	„	1 408 000	„

Rußland ist hier noch weit mehr der Alleinherrscher auf dem Markte als dort. Die Vereinigten Staaten treten nur sporadisch als Lieferanten in größerem Umfange auf, Dänemark büßt seinen Absatz fast ganz ein, ebenso Frankreich. Deutschland und Holland haben ihre Stellung auf dem Markte behauptet, und neben ihnen hat Schweden nicht unwesentlichen Anteil an der Versorgung des englischen Bedarfes.

Wir werden weiter unten sehen, welchen Einfluß die beschränkte Mitbewerbung des Auslandes, speziell Nordamerikas auf den Anbau von Gerste und Hafer in Großbritannien gehabt hat.

Neben den bisher genannten, für die Rentabilität des englischen Ackerbaues ausschlaggebenden Getreidearten empfängt das britische Inselreich neuerdings wachsende Mengen von Mais, die, wenn sie auch nicht direkt mit englischem Gewächs in Konkurrenz treten, doch dadurch, daß sie den Verbrauch anderer Körnerfrüchte beschränken und sie als Rohstoff zur Branntweinfabrikation sowie als Mastfutter für Vieh ersetzen, von wesentlichem Einfluß auf den Absatz und die Preise der übrigen Getreidearten waren.

Wir geben hierunter eine ähnliche Zusammenstellung, welche die Herkunftsländer der eingeführten Maismengen erkennen läßt (in 1000 engl. Centnern).

Im Durchschnitt der Jahre	Rußland	Oesterreich	Rumänien [1]	Türkei [2]	Aegypten	Kanada	Verein. Staaten v. N.-A.	Andere Länder	Gesamt-Einfuhr
1846—50	100	521	897	795	139	—	4 146	1441	8 049
1851—55	606	269	1 282	762	334	—	1 998	1206	6 457
1856—60	1027	367	1 753	664	171	—	1 922	820	6 724
1861—65	1007	125	900	3053	235	235	4 101	555	10 211
1866—70	898	1165	1 203	5449	156	316	3 428	1140	13 755
1871—75	975	346	886	2747	112	1772	12 115	704	19 660
1876—80	705	33	1 820	2378	64	2414	29 416	309	37 139
1881	754	—	6 482	705	93	1593	23 715	137	33 481
1882	2713	28	8 407	578	484	288	5 089	684	18 275
1883	1113	74	5 944	1185	79	2014	21 041	288	31 739
1884	3543	—	9 018	1268	660	929	8 895	465	24 780
1885	1680	—	7 343	838	76	951	19 502	1135	31 527
1886	3113	—	7 577	87	6	1874	16 701	1653	31 011
1887	5536	—	11 065	38	3	570	11 201	2752	31 167
1888	3832	—	7 134	384	256	1299	9 837	2628	25 370
1889	3055	—	5 215	276	1	2867	22 501	2278	36 192
1890	2198	—	8 506	82	14	2235	23 276	7175	43 438

Hier fallen natürlich die nahegelegenen kontinentalen Staaten Europas als Lieferanten vollständig aus. Die Amerikanische Union deckt den Löwenanteil und bemüht sich neuerdings ganz besonders,

1) inkl. Wallachei und Moldau.

2) inkl. Bulgarien.

dieser seiner Hauptgetreideart [1]) auch als Brotfrucht in Europa Eingang zu schaffen.

Daneben sind es Südrußland und in hervorragendem Maße Rumänien, welche wachsende Mengen dieses Getreides nach England verschiffen. Ungarn, Aegypten und die Türkei sind langsam vom Markte verdrängt worden.

Doch genug der Zahlen über die Einfuhr fremden Getreides nach England! Sie beweisen, daß die ausländische Konkurrenz in ungeschwächter Kraft fortbesteht. Prüfen wir nun kurz, welchen Einfluß der erweiterte Bezug fremder Körnerfrucht auf die Preise des englischen Getreides gehabt hat!

Am intensivsten mußte er natürlich für das eigentliche Brotgetreide, für den Weizen, fühlbar werden, der heute nur noch zu einem Drittel des ganzen Bedarfes auf dem heimischen Boden gewonnen werden kann.

Die englische Grundaristokratie hat es bekanntlich verstanden, in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts die Kornpreise durch Zölle und Ausfuhrprämien künstlich auf einer Höhe zu halten, die auf dem Kontinent völlig unbekannt war. Als nachher der Freihandel gesiegt hatte, sind umgekehrt auf dem Festlande durch Schutzzölle die Getreidepreise künstlich hoch gehalten worden, während England seine Häfen den fremden Getreidemassen weit öffnete, so daß hier die Wirkung der Ausdehnung des Handels auf ferne Hinterländer sich ganz besonders fühlbar machte. Vielleicht ist hier der Preis noch mehr, als notwendig gewesen wäre, dadurch gedrückt worden, daß die kontinentalen Bedarfshäfen durch die Zollschranken teilweise versperrt waren, und das Angebot um so stürmischer auf den zollfreien englischen Markt drückte.

Die Durchschnittspreise eines Quarter (= ca. 220 Kilo) englischen Weizens waren:

1801—10	83 sh. 11 d.	1882	45 sh. 1 d.
1811—20	87 „ 6 „	1883	41 „ 7 „
1821—30	59 „ 5 „	1884	35 „ 8 „
1831—40	56 „ 10 „	1885	32 „ 10 „
1841—50	53 „ 4 „	1886	31 „ 0 „
1851—60	54 „ 7 „	1887	32 „ 6 „
1861—70	51 „ 1 „	1888	31 „ 10 „
1871—75	54 „ 8 „	1889	29 „ 9 „
1876—80	47 „ 6 „	1890	31 „ 11 „
1881	45 „ 4 „		

Wenn also schon unter dem ersten Ansturm der nordamerikanischen Konkurrenz der Preissturz am Ausgang der 70er Jahre eine heillose Bestürzung unter den englischen wie kontinentalen Weizenbauern hervorrief, und man Preise, wie sie vorübergehend — bis zu 38 sh. im März 1879 — erreicht wurden, kaum für möglich hielt, so war das doch nur der Anfang zu einem weit intensiveren und anhal-

1) Die Maisernten der Vereinigten Staaten sind durchschnittlich drei- bis viermal so grofs als die dortigen Weizenernten.

tenderen Preisfall. Ist doch der Jahresdurchschnittspreis für 1889 fast auf ein Drittel des Durchschnittspreises von 1811—1820 und auf beinahe die Hälfte von dem gesunken, der in den 50er und 60er Jahren zumeist gezahlt wurde.

Nach kurzer Erholung im Jahre 1881 und 1882 trat schon im Herbst des letzteren Jahres ein weiteres Sinken ein, das schließlich zu Preisen führte, wie sie im ganzen Jahrhundert noch nicht verzeichnet waren [1]).

Schon im Jahre 1884 geht der Preis zeitweise auf 30 sh. 5 d. herab, das folgende Jahr bringt 30 sh. 2 d. als niedrigsten Wochendurchschnitt für die Märkte Großbritanniens; in den beiden folgenden Jahren sinkt die Notiz zeitweilig auf 29 sh. und 28 sh. 5 d., um sich dann eine Kleinigkeit zu erholen, aber mit 28 sh. 6 d. als Minimum und 30 sh. 2 d. als Maximum im Jahre 1889 einen Jahresdurchschnittspreis zu liefern so niedrig, wie ihn wohl auch der ärgste Pessimist nicht mehr für möglich gehalten hätte.

Nasse hat in seiner bereits mehrfach erwähnten Schrift [2]) Zahlen von Lefèvre citiert, um zu zeigen, wie groß bei sinkenden Durchschnittsernten und sinkenden Preisen der Verlust der englischen Getreidebauer Ende der 70er Jahre gewesen ist. Wir wollen diese Zahlen bis auf die neueste Zeit fortführen und erhalten dann folgendes Bild [3]) von der Rentabilität des englischen Weizenbaues:

Im Durchschnitt der Jahre	Weizenernte pro acre	Durchschnittspreis pro quarter Weizen im Erntejahr	Wert der Weizenernte pro acre
	bushels	sh. d.	sh. d.
1857—62	28,4	50 1	174 11
1863—68	30,8	51 0	186 10
1869—74	27,2	53 5	179 8
1875—80	22,6	47 3	130 11
1884	29,9	33 2	124 4
1885	31,31	30 10	120 7
1886	26,89	33 0	110 11
1887	32,07	30 11	123 11
1888	28,05	30 8	107 8
1889	29,89	31 2	116 3
1890	30,74		

1) Man muſs bis in das vorige Jahrhundert zurückgehen, um in der amtlichen englischen Preisstatistik Notizen zu finden, die denen der letzten Jahre ähneln. Der niedrigste Preis dieses Jahrhunderts war bisher der des Jahres 1835 mit 39 sh. 4 d., und erst das Jahr 1779 zeigt mit 34 sh. 8 d, das Jahr 1780 mit 36 sh. 9 d. noch niedrigere Preise, die aber noch immer weit höher stehen als die Schleuderpreise, zu denen die englischen Landwirte bisher ihren Weizen verkaufen muſsten.

Vergl. die Preistabellen in Tooke und Newmarch: „Geschichte und Bestimmung der Preise", deutsch von Ascher, Bd. II, S. 514 ff.

2) a. a. O. S. 143.

3) Die Ernteerträge werden in den Statistical Abstracts for the United Kingdom erst seit 1884 veröffentlicht und wohl seitdem auch erst amtlich erhoben. Die Preise der Erntejahre sind nach den Monatspreisen für die Märkte Groſsbritanniens von September bis August berechnet.

Trotzdem also in den letzten Jahren die Weizenernten nicht schlecht waren, sondern weit über dem Durchschnitt der 5 Jahre 1875—80 standen, ist doch der gewonnene Rohertrag pro acre (40,467 ar) so stark heruntergegangen, daß er durchschnittlich um 60—70 Mark, das ist um mehr als ein Drittel, niedriger steht, als in der Zeit von 1863—74. Daß da von einem Reinertrage kaum noch die Rede sein kann, liegt klar auf der Hand.

Weit weniger intensiv als auf dem Weizenmarkte macht sich der Rückgang der Preise auf dem Markte für Gerste und Hafer bemerkbar. Beide Getreidearten hängen sehr viel weniger von ausländischer Zufuhr ab; Amerika spielt keine Rolle in der Versorgung des britischen Bedarfes an diesen Früchten, und die Folge ist, daß die Preise weit langsamer und nicht so tief sinken als bei der eigentlichen Brotfrucht. In derselben Zeit, als die Weizenpreise unter dem Druck der amerikanischen Zufuhren schon verlustbringende geworden waren, halten sich Gerste und Hafer noch fast auf der alten Höhe, und erst als der Weizen dauernd einen niedrigen Stand erreicht hat, geben auch die Preise für diese Getreidearten erheblicher nach.

Der durchschnittliche Marktpreis für 1 imp. quarter war:

	Gerste	Hafer
1856—60	37 sh. 7 d.	24 sh. 5 d.
1861—65	32 „ 11 „	21 „ 10 „
1866—70	38 „ 10 „	25 „ 6 „
1871—75	39 „ 5 „	26 „ 1 „
1876—80	36 „ 2 „	24 „ 1 „
1881—85	31 „ 2 „	21 „ 2 „
1886	26 „ 7 „	19 „ 0 „
1887	25 „ 4 „	16 „ 3 „
1888	27 „ 10 „	16 „ 9 „
1889	25 „ 10 „	17 „ 9 „
1890	28 „ 8 „	18 „ 7 „

Die Einbuße, die beim Anbau dieser Sommerfrüchte erlitten wurde, war also bei weitem nicht so stark als beim Weizen, obwohl die angegebenen Ernteerträge im Vergleich zum Weizen erstaunlich gering sind [1]).

b) Die Versorgung des britischen Marktes mit tierischen Nahrungsmitteln.

Eine fühlbare fremde Konkurrenz auf dem Markte animalischer

1) Die amtliche Statistik giebt die Durchschnittsernten (in quarters) pro acre an:

	Weizen	Gerste	Hafer
1885	31,31	35,11	36,85
1886	26,89	32,17	37,84
1887	32,07	31,32	34,74
1888	28,05	32,84	37,24
1889	29,85	31,78	39,27
1890	30,74	35,02	41,40

Gerste und Hafer liefern also an Mafseinheiten nicht viel mehr als Weizen, an Gewicht aber sehr viel weniger.

Unterhaltungsmittel ist sehr viel später hervorgetreten als auf dem Kornmarkt.

Der Grund liegt z. T. darin, daß die britischen Inseln durch ihr Klima ganz besonders auf Viehzucht hingewiesen sind und von ihren edel gezogenen Kulturrassen die allerbesten Produkte erhielten, die vom Auslande nicht in ähnlicher Güte zu liefern sind, z. T. darin, daß die vervollkommneten Transportmittel erst in allerjüngster Zeit einen Wettbewerb entfernter Hinterländer gestattet haben, ganz abgesehen davon, daß alle diese Länder auf niederer Entwickelungsstufe nur Nebenprodukte der Viehzucht, Häute, Haare und Wolle, zu liefern vermochten.

Erst die Ausdehnung des Eisenbahnnetzes, die Schaffung schnellsegelnder Dampfer, vor allem die Einführung der großen Kühlräume und Refrigoratoren beim Transport frischer Produkte haben es ermöglicht, daß frisches und lebendes Fleisch, Butter und Käse, Schinken und Fleischkonserven selbst von dem fernen Neuseeland her den Weg bis nach England gefunden haben.

Wir können die statistischen Daten unter Verweis auf die in diesen Jahrbüchern (Band XXXIII, S. 111 ff) bereits mitgeteilten Zahlen auf die neueste Zeit beschränken und heben nur das Wichtigste hervor.

Eine Einfuhr lebender Tiere fand selbstverständlich in früheren Zeiten, bei der Schwierigkeit des Transportes, nur aus den nächstgelegenen Ländern des Festlandes statt, und erst seit 15 Jahren machen große Mengen von Schlachtvieh die weite Reise über den Ozean, um die Ernährung des englischen Volkes zu erleichtern.

Bis zum Jahre 1842 war die Einfuhr fremder Tiere überhaupt verboten [1]), seitdem hat sich der Handel langsam, aber stetig entwickelt. Die Gesamteinfuhr betrug [2]):

	Rinder	Schafe	Schweine
1842	9 246	644	410
1850	66 462	143 498	7 287
1860	104 569	320 219	24 452

	Rinder	Schafe	Schweine
1861—70 durchsch.	184 562	550 510	61 738
1871—75 „	216 390	864 516	74 040
1876—80 „	232 745	938 703	44 612
1881—85 „	387 281	974 311	24 355
1886	319 622	1 038 965	21 351
1887	295 961	971 404	21 965
1888	377 088	956 210	24 509
1889	555 222	677 958	25 324
1890	642 596	358 458	?

Die Bewegung ist also bei den drei Tierrassen eine ganz verschiedene. Lebende Schweine scheinen sich als Importartikel nicht be-

1) Vom 1. Juli 1842 war die Einfuhr fremder Tiere gestattet, doch nur gegen einen Zoll von 20 sh. für jeden Ochsen, 15 sh für jede Kuh, 10 sh. für Kälber, 3 sh. pro Schaf und 5 sh. pro Schwein. Erst im Juni 1846 wurden diese Zölle beseitigt und die Einfuhr freigegeben.

2) Die älteren Zahlen nach einem Parlamentspapier: „Return relating to the past and present supply of live and dead meat", 1868; die neueren Zahlen nach den „Agricultural Returns for Great Britain".

währt zu haben, die Schafeinfuhr hat zeitweilig sehr bedeutende Dimensionen angenommen, läßt aber in den letzten Jahren plötzlich nach; die Rindereinfuhr ist dagegen gerade 1889 und 1890 zu einer nie dagewesenen Höhe emporgestiegen. Eine weitere Ausdehnung des Handels mit lebendem Vieh haben namentlich auch die Viehseuchengesetze Englands verhindert, die, aus Furcht vor Einschleppung von Seuchen erlassen, für einzelne Länder die Einfuhr verboten oder nur in besondere Häfen[1]) zur sofortigen Tötung der Tiere gestatteten. Dadurch schuf man den heimischen Schlachttieren einen gewissen Schutz und verminderte die Konkurrenz, die durch direkte Schutzzölle zu bekämpfen die agrarische Partei nicht wagte. Wir wissen nicht, ob in letzter Zeit eine Aenderung dieser Bestimmungen zu der jüngsten Steigerung der Viehimporte Anlaß gegeben hat.

Ueber die Herkunft der eingeführten Rinder und Schafe mögen die folgenden Zahlen Aufschluß geben.

a) Einfuhr von Rindvieh (100 Stück).

Im Durchschnitt der Jahre	Belgien	Dänemark	Skandinavien	Spanien u. Portugal	Frankreich	Deutschland	Holland	Verein. Staaten v. N.-A.	Canada	Gesamt-Einfuhr
1864	83	310	—	151	41	268	1460	—	—	2317
1865—70	103	249	43	249	192	610	634	—	—	2096
1871—75	22	272	88	361	31	635	743	—	—	2164
1876	67	580	58	349	46	704	863	—	—	2716
1877	3	501	48	418	28	343	449	115	76	2012
1883	—	1198	283	453	33	282	389	1550	532	4747
1884	—	962	208	354	—	245	450	1397	611	4255
1885	—	677	138	219	—	185	430	1378	685	3730
1886	—	688	131	143	—	83	317	1139	672	3196
1887	—	587	127	127	—	101	394	948	651	2959
1888	—	670	165	214	—	145	507	1435	611	3771
1889	—	888	154	186	—	—	507	2944	846	5552

b) Einfuhr von Schafen (1000 Stück).

Jahr	Belgien	Dänemark	Skandinavien	Frankreich	Deutschland	Holland	Verein. Staaten v. N.-A.	Canada	Gesamt-Einfuhr
1864	7	36	—	1	189	261	—	—	496
1865—70	144	31	1	16	238	228	—	—	661
1871—75	118	24	4	8	401	308	—	—	864
1870	253	58	1	1	316	413	—	—	1041
1877	61	43	1	1	477	263	13	10	874
1883	90	125	11	—	488	217	89	94	1116
1884	40	95	11	—	502	204	30	61	945
1885	35	79	7	—	325	252	11	39	750
1886	2	120	7	—	339	468	5	94	1039
1887	5	97	9	—	321	501	1	35	971
1888	—	94	17	—	299	498	1	45	956
1889	—	153	56	—	193	198	18	55	678

1) So war die Einfuhr lebender Rinder aus Deutschland zeitweise ganz verboten, aus

Also auch hier auf dem Gebiete der Viehzucht hat die neue Welt allmählich die alte überflügelt trotz der Schwierigkeiten und der großen Verluste[1]) der wochenlangen Seereisen. Erst seit Ende 1875 sind die Versuche unternommen, in besonderen großen Transportdampfern lebende Tiere herüberzuschaffen, und schon seit mehr denn 5 Jahren liefern die Vereinigten Staaten[2]) und Canada mehr lebende Rinder auf den englischen Markt als all die bisherigen Lieferanten zusammengenommen. Holland und Dänemark sind von diesen eigentlich allein noch von Bedeutung.

Für lebende Schafe ist Nordamerika kein gefährlicher Mitbewerber geworden[3]), wie denn überhaupt die Schafzucht dort weit weniger als die Rinderzucht gedeiht. Deutschland und Holland versorgen hauptsächlich England mit Masthammeln.

Während aber bei den Rindern infolge der stark vermehrten amerikanischen Zufuhren eine schnelle Steigerung in den letzten Jahren zu verzeichnen ist, nimmt die Zufuhr von Schlachtschafen gerade in allerletzter Zeit ganz auffallend schnell ab. Die Zukunft muß lehren, ob das nur eine vorübergehende Erscheinung ist.

Die Schwierigkeit und das Risiko des Transportes lebender Tiere hat aber in Verbindung mit den veterinärpolizeilichen Beschränkungen in England dahin geführt, daß die schon seit langer Zeit bestehende Einfuhr von Fleisch und tierischen Produkten im Laufe der letzten 20 Jahre ganz erstaunliche Dimensionen angenommen hat.

Die beifolgende Tabelle IV auf S. 28 giebt die Entwickelung die-

---

Schleswig-Holstein nur unter der Bedingung alsbaldiger Tötung in besonderen foreign animals wharves gestattet. Die Folge war natürlich mangelhafte Konkurrenz und billige Preise an diesen Märkten. Auch die amerikanischen Rinder wurden wegen entdeckter Lungenseuche im Februar 1879 unter die „Contagious Diseases Act" von 1878 gestellt und dadurch der Handel stark beschränkt.

1) Vergl. unsere früheren Ausführungen.

2) Wie gewaltig der Herdenreichtum der nordamerikanischen Union gewachsen ist, dafür dienen folgende Angaben. Man zählte in 1000 Stück:

31. Dez.	Rinder	Schafe	Schweine	Pferde
1870	23 820	28 478	25 135	7 145
1875	27 871	35 935	25 726	9 735
1880	35 926	35 192	47 681	10 357
1885	45 510	48 322	46 092	12 077
1886	48 034	44 759	44 612	12 497
1887	49 235	43 545	44 346	13 173
1888	50 331	42 599	50 301	13 663
1889	52 802	44 336	51 603	14 214

3) In der Union scheint trotz der starken Vermehrung der Schafhaltung während der letzten 20 Jahre kein Ueberfluſs zu existieren, denn die Einfuhr lebender Schafe ist noch immer sehr viel gröſser als die Ausfuhr. Es war in 1000 Stück

	die Einfuhr		die Ausfuhr
Etatsjahr	zollpflichtig	zollfrei	
1885—86	371,0	31,8	177,6
1886—87	451,2	28,5	121,7
1887—88	454,2	18,8	143,8
1888—89	398,9	5,9	128,8
1889—90	377,5	16,3	67,5

Tabelle IV.

Englands Einfuhr von tierischen Nahrungsmitteln. (In englischen Centnern.)

Jahr	Rindfleisch		Hammelfleisch	Schweinefleisch		Speck	Schinken	sonstiges Fleisch frisch oder gesalzen [1]	Fleischkonserven	Schmalz	Butter und Margarine	Käse
	frisch	gesalzen	frisch	frisch	gesalzen							
1871	302 079		—	296 144		1 093 838		42 340	254 833	477 568	1 334 783	1 216 400
1872	35 585	193 327	—	218 260		2 001 855		55 354	350 729	579 056	1 138 081	1 057 883
1873	44 777	215 777	—	289 695		2 987 229		79 841	260 749	626 090	1 279 566	1 356 728
1874	34 793	226 928	—	322 574		2 542 095		119 403	265 223	374 328	1 619 808	1 485 265
1875	34 943	180 688	—	35 610	231 053	2 414 205	224 670	144 954	171 373	540 244	1 467 870	1 627 748
1876	172 268	241 083	—	26 539	352 068	2 829 225	352 344	92 556	283 066	562 174	1 659 492	1 531 204
1877	468 887	209 618	—	8 754	294 980	2 395 233	425 259	130 178	469 003	592 264	1 637 403	1 653 920
1878	508 307	220 816	—	18 924	370 515	3 488 357	806 794	145 981	439 900	908 605	1 796 517	1 968 859
1879	569 260	242 977	—	41 141	400 068	4 002 640	914 991	153 284	567 877	840 819	2 045 399	1 788 721
1880	727 392	290 564	—	25 056	384 211	4 387 082	947 566	149 010	655 800	927 512	2 326 305	1 775 997
1881	817 295	251 304	—	30 296	351 257	3 876 053	751 431	178 256	575 482	854 322	2 047 341	1 840 090
1882	463 954	228 429	189 847	23 491	267 096	2 352 967	551 433	11 472	560 581	667 153	2 169 717	1 694 623
1883	804 794	289 214	236 496	47 346	329 553	3 089 830	606 162	36 353	610 400	853 541	2 334 473	1 799 704
1884	878 350	212 389	503 194	58 896	278 628	2 761 721	656 710	18 472	450 990	699 827	2 475 436	1 927 139
1885	902 951	238 915	572 868	70 508	313 128	3 177 274	881 180	27 776	527 759	871 210	2 401 373	1 833 832
1886	806 867	190 723	653 447	81 005	290 691	3 264 795	946 034	41 528	431 992	895 463	2 431 530	1 734 890
1887	656 194	218 054	783 114	151 364	273 619	3 005 160	922 442	43 680	520 239	907 634	2 789 274	1 836 789
1888	836 659	226 943	988 010	243 842	245 511	2 863 804	730 408	56 998	542 318	885 036	2 811 176	1 917 616
1889	1 385 752	262 468	1 225 058	117 468	269 232	3 503 264	980 844	82 862	641 705	1 192 654	3 169 532	1 907 999
1890	2 129 319		1 656 419	300 106		5 000 016		103 878	734 811	1 273 236	3 107 573	2 144 074

1) Bis 1881 ist „frisches Hammelfleisch" in der Rubrik „sonstiges Fleisch etc." enthalten.

ses Zweiges des englischen Einfuhrhandels für die wichtigsten Produkte an und zeigt, welche enormen Quantitäten von Fleisch, Fett und Molkereiprodukten Großbritannien gegenwärtig vom Auslande beziehen muß. Namentlich die Einfuhr frischen Rind- und Hammelfleisches hat eine gewaltige Ausdehnung erfahren, seit auch überseeische Gebiete durch die Einrichtung der großen Kühlräume imstande sind, das Fleisch in gefrorenem Zustande zu versenden, so daß selbst von den Küsten Neuseelands her die Dampfer um das Kap Horn herum und den Aequator passierend das Fleisch der dortigen Schafherden auf den Tisch der englischen Konsumenten liefern.

Im Oktober 1875 machte man den ersten schwachen Versuch, aus den Vereinigten Staaten frisches Fleisch über den Ozean zu senden; im nächsten Jahre folgte Canada nach, und bald zählten die Sendungen nach Hunderttausenden von Centnern, jetzt bereits nach Millionen. Selbst der verwöhnte englische Geschmack findet Gefallen an den in vorzüglicher Qualität in den dortigen Häfen gelandeten Ochsenvierteln und Hammelrücken, die z. Zt. eine überaus billige Ernährung der großen Volksmassen mit gutem Fleisch ermöglichen, wenn sie sich auch nicht den besten Qualitäten frisch geschlachteten englischen Fleisches an die Seite stellen können.

Welchen wichtigen Faktor in der britischen Volksernährung alle die angeführten fremden Zufuhren darstellen, darüber mögen einige Berechnungen Aufschluß geben. Wir wählen dazu wohl nicht mit Unrecht die Ziffern des letzten Jahres.

Mr. Algernon Clarke [1]) schätzte für das Jahr 1876 nach sehr eingehenden Berechnungen die Zahl der im Vereinigten Königreich jährlich geschlachteten einheimischen Rinder auf 1 498 900, die der Kälber auf 436 400, der Schafe auf 7 000 000, der Lämmer (unter 15 Wochen) auf 2 000 000, der Ferkel (unter 5 Monate) auf 3 000 000, der fetten Schweine auf 1 800 000 Stück.

Da heute die Zahl der gehaltenen Tiere annähernd ebenso groß ist als damals, so werden jene Schätzungen vielleicht noch für die jetzigen Verhältnisse als zutreffend geltend können.

Wir nehmen daher die Zahl der geschlachteten Rinder auf 1 500 000 Stück an und deren Schlachtgewicht an Fleisch auf 85 Mill. imperial stones = 10 625 000 Ctr. Fleisch. Das Fleischgewicht der eingeführten Rinder wird man auf mindestens 6 Ctr. [2]) schätzen. Es würden also die im Jahre 1890 eingeführten Rinder (642 596 Stück) ein Schlachtgewicht von rund 3 855 000 engl. Ctr. repräsentiren dazu 2 130 000 Ctr. frisches und gesalzenes Fleisch, giebt 5 985 000 Ctr. fremdes Rindfleisch, so daß z. Zt. bereits mehr als 36 Proz. des gesamten Bedarfes an Rindfleisch vom Ausland geliefert werden.

---

1) John Algernon Clarke, „Practical Agriculture“ im Journal of the Royal Agricultural Society of England, Vol. XIV (1878), S. 181 ff.

2) Clarke nimmt für Ochsen $5^3/_4$ Ctr., für Kühe 5 Ctr. an. Da neuerdings die gut gemästeten amerikanischen Ochsen weit überwiegen, dürfte 6 Ctr. eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sein.

Für Hammel- und Lammfleisch stellt sich die Rechnung wesentlich anders. Die jährlich geschlachteten 9000000 englische Schafe und Lämmer liefern etwa 5560000 Ctr. Fleisch. Die 1880 eingeführten 358458 Schafe würden nur etwa 180000 Ctr. Fleischgewicht repräsentieren, die zusammen mit 1656419 Ctr. importierten Hammelfleisches ca. 25 Proz. des gesamten Bedarfes decken würden.

Für Schweinefleisch dagegen dürfen wir, der vermehrten Schweinehaltung entsprechend, die Zahl der geschlachteten Tiere auf 5 Mill. annehmen und das Schlachtgewicht auf 7000000 Ctr. Demgegenüber liefern die eingeführten ca. 25000 Schweine ca. 22000 Ctr. Fleisch, 300106 Ctr. sind frisch und gesalzen importiert und 5000016 Ctr. geräuchert als Speck und Schinken. Setzen wir die letztere Summe auch nur mit 10 Proz. Zuschlag, für Gewichtsverlust beim Räuchern, in die Rechnung ein, so würde den 7 Mill. einheimischen Produktes eine fremde Zufuhr von 5822000 Ctr. gegenüberstehen, und bedenkt man, daß Speck und Schinken fast ohne Knochen eingehen, daß in den 7 Mill. Centnern englischen Fleisches auch noch ein gut Teil Schmalz enthalten ist, daß aber 1273236 Ctr. fremden Schweinefettes eingeführt wurden, so wird man unbedenklich zugestehen müssen, daß das englische Volk z. Zt. mehr fremde als eigene Erzeugnisse der Schweinezucht verbraucht.

Auch für Molkereiprodukte scheint in Großbritannien die fremde Ware bereits die einheimische überflügelt zu haben. Die Berechnung der inländischen Produktion kann natürlich nur eine schätzungsweise sein, die auf Richtigkeit keinen Anspruch erheben darf, aber doch einigen Anhalt zur Beurteilung bieten wird.

Mr. John Chalmers Morton[1]), eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete des englischen Molkereiwesens, schätzte 1878 die jährliche Milchproduktion von 2250000 Kühen in Großbritannien auf 1000 Mill. Gallons[2]), wovon etwa $^1/_6$ durch die Kälberaufzucht verbraucht wird. 365 Mill. Gallons schätzte er den direkten Konsum an Milch ($^1/_4$ pint pro Kopf) und meinte, daß der verbleibende Rest der Milch, zu $^2/_3$ zu Käse, zu $^1/_3$ zu Butter verarbeitet, 2,8 Mill. Ctr. Käse und 530000 Ctr. Butter liefern.

Wollen wir diese Schätzungen in ihren Grundzahlen auch für heute noch als zutreffend annehmen und voraussetzen, daß in Irland dieselbe Milchverwertung erfolgt, wie in Großbritannien — obwohl dort mehr Aufzucht als Milchwirtschaft betrieben wird — so würden die 3956000 Kühe und Fehrsen des Jahres 1890 ein Milchquantum von 1740 Mill. Gallons liefern (440 Gall. pro Stück). Davon würden etwa 300 Mill. zur Ernährung des Jungviehes verbraucht. 37,5 Mill. Einwohner würden an roher Milch verzehren rund 430 Mill. Gallons[3]).

1) J. Ch. Morton, „Dairy Farming" im Journal of the Royal Agricultural Society, XIVth number (1878), S. 379 ff.

2) 1 imp. gallon = 4 quarters = 8 pints = 4,543 liter.

3) Morton nimmt den durchschnittlichen Verbrauch von Milch für Grofsbritannien auf $^1/_4$ pint pro Tag und Kopf an, das wären 0,142 Liter. Seine Berechnungen stützen sich hauptsächlich auf Ermittelungen über den Londoner Konsum. Wenn man sie auch

Es blieben also für Molkereizwecke rund 1000 Mill. Gallonen Milch übrig. Nehmen wir davon $^1/_3$ zu Butter, $^2/_3$ zur Käsefabrikation, so würden etwa 6 Mill. Ctr. Käse und höchstens 1 100 000 Ctr. Butter in Großbritannien und Irland hergestellt werden. Wahrscheinlich ist das aber zu hoch gegriffen, denn Morton rechnet für Großbritannien allein nur 2 250 000 Ctr. Käse und 530 000 Ctr. Butter. Das im Vergleich zu seiner Bevölkerung an Milchvieh sehr reiche Irland müßte also mehr als ganz Großbritannien an Butter und Käse liefern; während von einem besonderen Gedeihen des Molkereibetriebes in Irland nirgend die Rede ist. Dazu kommt, daß in neuester Zeit ganz allgemein eine starke Zunahme des Milchkonsums behauptet wird, so daß gegenwärtig $^1/_3$ pint pro Kopf und Tag vielleicht schon zutreffender ist als ein $^1/_4$ pint. Auch wird man den Milchertrag der meist weniger gut gehaltenen irischen Milchkühe sehr viel niedriger schätzen müssen, als das für England angenommen ist. Es dürften also wohl die 5 247 000 Ctr. Butter und Käse, die vom Auslande bezogen werden, annähernd dem Gesamtprodukt des vereinigten Königreichs gleichkommen, und da Irland so gut wie keiner Zufuhren bedarf, wird das ganze Quantum auf die englischen und schottischen Märkte sehr fühlbar drücken.

Wir sehen also, daß auf allen Gebieten der Tierzucht das Ausland die allerempfindlichste Konkurrenz macht und zum Teil bereits die inländische Produktion überflügelt hat.

Fragen wir aber, woher diese Massen tierischer Produkte stammen, so ergiebt uns die Statistik die Antwort, daß Nordamerika heute auf fast allen Gebieten die weitaus größten Quantitäten liefert. Nur frisches Hammelfleisch kommt wenig von dort, sondern macht den noch weiteren Weg um die Südspitze Amerikas herum von Australien und Neuseeland, und Argentinien vereinigt bereits seine Flotten mit denen Australiens. Schickt doch letzteres im Jahre 1889 bereits 611 000 Ctr. frisches Hammelfleisch, und die Argentinische Republik nicht weniger als 395 303 Ctr. Neuseeland und der Kontinent Australiens sind auch für frisches Rindfleisch bereits als Mitbewerber aufgetreten, nahezu 100000 Ctr. sind 1889 von dort nach dem Mutterlande verschickt. Ebenso kommt australische Butter in vorzüglicher Ware dorthin, doch stammen von diesem Artikel noch immer die größten Mengen aus Dänemark und den Niederlanden, letztere sind auch fast die einzigen Lieferanten der mehr als 1 Mill. Ctr. betragenden Sendungen von Margarine. Käse wird gleichfalls aus Holland in großen Mengen bezogen. Wie sehr aber Amerika auf einzelnen Gebieten fast allein herrschend geworden ist, zeigt ein Vergleich der Tab. IV mit den folgenden Zahlen über:

---

auf die Landbevölkerung überträgt, so sind sie sicher eher zu niedrig als zu hoch; denn es käme ja auf eine Familie von 4 Personen erst ein täglicher Verbrauch von etwa einem halben Liter. In Deutschland dürfte der Konsum, bei der Gewohnheit, Milchsuppen und dicke Milch zu verzehren, wohl viel größer sein.

Englands Einfuhr tierischer Produkte aus den Verein. Staaten von Nordamerika in 1000 Centnern.

Jahr	Schinken und Speck	Rindfleisch		Butter	Käse	Schmalz	Konserviertes Fleisch	Gesalzenes Schweinefleisch
		frisch	gesalzen					
1873	2626		196	43	790	558	6	217
1874	2096	1	215	36	850	340	11	214
1875	2196	3	176	40	959	502	20	168
1876	2753	144	236	118	936	505	91	292
1877	2506	443	204	188	1083	570	256	243
1878	3959	483	214	220	1346	901	305	322
1879	4504	560	240	301	1215	808	444	353
1880	4915	724	285	278	1171	873	472	338
1881	4232	747	247	174	1244	828	362	302
1882	2553	447	222	51	970	612	318	214
1883	3005	731	281	120	991	751	310	248
1884	2503	812	205	100	976	635	260	180
1885	3248	855	231	78	844	800	261	223
1886	3430	762	185	42	856	707	294	213
1887	3023	648	203	52	761	833	229	192
1888	3594	784	214	24	812	834	263	150
1889	3430	1276	251	110	826	1150	411	192
1890	4028	1693	263	84	919	1249	515	205

Trotz aller Prophezeiungen, die vor 7—8 Jahren bei dem zeitweiligen Nachlassen der amerikanischen Zufuhren laut wurden und ein baldiges Aufhören der Sendungen von frischem Fleisch, Butter und Käse in Aussicht stellten, ist davon bisher nichts zu verspüren. Wenn auch der allzu schnelle Anlauf, den die Amerikaner Ausgangs der 70er Jahre nahmen, bald zum Stillstand kam und schließlich in einen Rückzug umschlug, weil die minder guten Qualitäten auch auf den europäischen Märkten keinen Absatz fanden, so ist doch in den letzten Jahren das Terrain auf den meisten Gebieten wieder erobert worden[1]).

Namentlich frisches Rindfleisch kommt in riesig wachsenden

1) Der grofse Markt für lebendes Vieh, für Fleisch und Fleischprodukte ist in Amerika nach wie vor Chikago. Den Umfang der Geschäfte in den Viehhöfen der Stadt zeigt folgende Zusammenstellung:

Zufuhr	Rinder	Kälber	Schafe	Schweine
1881	1 498 550	48 948	—	—
1889	3 023 281	122 968	1 832 469	5 998 526
1890	3 490 596	175 297	2 178 823	7 692 657
Versandt:				
1881	938 712	33 465	—	—
1889	1 259 671	35 576	711 315	1 786 659
1890	1 271 284	61 887	927 750	1 959 575
Geschlachtet				
1881	559 839	15 483	—	—
1889	1 763 310	87 392	1 121 154	4 211 867
1890	2 219 312	113 410	1 251 073	5 733 082

S. Deutsch. Handelsarchiv, 1891, II, S. 444.

Mengen zur Einfuhr. Molkereiprodukte bleiben freilich zurück, und Speck und Schinken, obwohl gleichfalls in den letzten Jahren wieder stark angeboten, haben doch die ausnahmsweise Höhe der Jahre 1879 und 1880 noch nicht wieder erklommen.

Im allgemeinen gilt auch hier dasselbe, wie bei der Konkurrenz des amerikanischen Weizens, daß die Befürchtungen, die vor 10 Jahren vollauf berechtigt erschienen, sich nicht in solcher Ausdehnung, wie man gemeint, bewahrheitet haben. Der steigende Verbrauch der wachsenden Bevölkerung des eigenen Landes hat die zur Ausfuhr disponibelen Quantitäten vermindert. Die Schwierigkeiten und die größeren Kosten, die sich der raschen Ausdehnung der Besiedelung[1]) immer mehr entgegenstellen, sorgen ferner dafür, daß der Ausfuhrhandel in ruhigere Bahnen gelenkt wird.

Daß trotzdem der Druck der ausländischen Konkurrenz auf dem Markte für die Erzeugnisse der Viehzucht nicht aufhören wird, ist aber als sicher anzunehmen.

Amerika hat seine Viehherden, wie wir oben gesehen haben, in gleichmäßigem Ansteigen weiter vermehrt, und je mehr die raubbauähnliche Besiedelung einer geordneten Bewirtschaftung Platz machen muß, um so mehr wird die Viehhaltung als Ergänzung zum Weizenbau hinzutreten müssen. Seit Jahren schon arbeitet man mit sichtbarem Erfolge an der Verbesserung der Viehrassen, und rationelle Zucht und Fütterung treten an die Stelle der wilden Weidewirtschaft. Mit diesem Wechsel des Betriebes muß dann aber auch ein gut Teil der Gefahr schwinden, die diese billig hergestellten und durch großartige Schlacht- und Versandeinrichtungen auf den europäischen Markt geworfenen Massen tierischer Erzeugnisse mit sich bringen.

Daneben scheint aber das stärkere Hervortreten anderer Hinterländer, wie Australiens, Canadas, des herdenreichen Argentiniens etc. dafür sorgen zu wollen, daß, ähnlich wie es Ostindiens Eintreten auf dem Weizenmarkte gethan, ein Wandel in den amerikanischen Zufuhren sich nicht sobald in den Preisen fühlbar macht.

Hat doch Australien, das bisher hauptsächlich mit der Wolle seiner im Jahre 1891 auf ca. 120 Mill. Stück[2]) angewachsenen Schaf-

1) Vergl. dazu die Ausführungen v. Sehring. Ein Beweis für die langsamere Besiedelung der neuesten Zeit ist auch durch die Verkäufe von Regierungsland erbracht. Unter dem Heimstätten- und Aufforstungsgesetze hat die Regierung der Verein. Staaten gegen Barzahlung verkauft:

1885/86	mehr als 18	Mill. acres
1887/88	16 319 076	„
1888/89	12 641 604	„
1889/90	10 621 652	„

Das Jahr 1885/86 hatte den Höhepunkt des Jahrzehntes dargestellt, in dem im ganzen 147 172 129 acres verkauft wurden gegen 58 929 488 acres in den vorhergehenden 10 Jahren. Vergl. Deutsch. Handelsarchiv 1891, II, S. 432.

2) Die Zahl der Schafe war in Australien inkl. Neuseeland:

herden den Schafzüchtern Europas gefährlich geworden war und die Wollproduktion unrentabel gemacht hatte[1]), schließlich auch andere Erzeugnisse seines reichen Viehbestandes auf den Weltmarkt gebracht.

In den Jahren 1878 und 1879 lieferte es nicht ganz 100000 Ctr. Fleisch aller Art (frisch, gesalzen, geräuchert oder konserviert) zum Versand nach England; 1889 hatte sich das Quantum schon fast verachtfacht und beträgt 777500 Ctr. Namentlich die Viehzüchter Neuseelands sind ganz besonders rührig. Im Jahre 1882 machte man dort den ersten Versuch, frisches Hammelfleisch in gefrorenem Zustande nach Europa zu verladen. Schon 1890 sind in stetiger Progression aus den ersten 5814 Ctr., die in England gelandet wurden, 787322 Ctr. geworden, und bei der Gleichmäßigkeit des Anwachsens dieser Zufuhren und dem Herdenreichtum der Insel ist eine weitere Zunahme in sichere Aussicht zu nehmen, falls nicht ein starkes Sinken der Preise den weiten Transport unrentabel macht[2]).

Der australische Kontinent begann bereits Ende 1879 mit Sendungen von frischem Fleisch, und im Februar 1880 kam der erste Dampfer mit einer Ladung von 400 Schafen und einigen Rinder-

1864	= 33 507 009	1880	= 75 176 556
1867	= 47 284 677	1885	= 82 175 714
1870	= 51 294 241	1889	= 101 247 080
1875	= 63 845 719	1891	= 120 000 000

(Die letzte Zahl eine Schätzung des Deutsch. Handelsarchiv, 1891, II, S. 654.)

Wenn man bedenkt, dafs diesem gewaltigen Viehstande nur eine Bevölkerung von ca. 4 Mill. Menschen gegenübersteht, so kann sicherlich jener fünfte Weltteil einmal eine ganz hervorragende Rolle auf dem Fleischmarkte spielen, sobald die Transportverhältnisse sicherer und bequemer geworden sind.

1) Die Wolleausfuhr Australiens stieg in folgender Weise (in 1000 Pfd.):

1862	81 000	1885	404 088
1870	189 452	1887	457 331
1875	300 282	1888	473 135
1880	345 010		

Dieser wachsenden Einfuhr entsprechend gingen natürlich auch die Wollpreise auf dem englischen Markte langsam herab. Es wurde gezahlt für 1 Pfd.:

	australische Wolle	englische Wolle
1862	19,25 d.	—
1865	19,40 „	24,5 d.
1870	15,25 „	15,5 „
1875	16,75 „	18,25 „
1880	14,50 „	14.50 „
1885	10,50 „	9,0—12,25 „
1886	9,25 „	9,5—12,5 „
1889	10,25 „	10,25—12,5 „

2) In Neuseeland zählte man bei einer gesamten Bevölkerung von nur 662 260 Einwohnern (im Jahre 1889) einen Viehstand

von	853 358	Rindern	(Census v. 1886)
„	16 564 595	Schafen	„
„	277 901	Schweinen	„
„	187 382	Pferden	„

Ein Konsulatsbericht im Deutschen Handelsarchiv 1885, II, S. 881 aus Wellington

vierteln im Hafen von London an. Die Möglichkeit des Transportes war glänzend erwiesen, und man traf sofort Anstalten, diesen Handelszweig seiner Bedeutung entsprechend zu poussieren. Große Fleischexportkompagnien wurden begründet, Dampfer besonders für den Transport eingerichtet, und die Viehzüchter bemühten sich mit Erfolg, durch Kreuzung mit englischen Rassen die Mastfähigkeit ihrer Tiere zu steigern.

In Neusüdwales und Queensland haben die Eisenbahngesellschaften neuerdings für den Fleischtransport gebaute Kühlwagen eingestellt, und an den Ausfuhrhäfen werden großartige Lagerräume errichtet, um die Versendung möglichst zu erleichtern, das Risiko und die Kosten des Geschäftes zu verringern.

Queensland zählte bei einer Gesamtbevölkerung von 406 658 Seelen Ende 1889 nicht weniger als 4 872 416 Rinder, 14 470 095 Schafe und 80 730 Schweine. Ende 1890 schätzte man die Zahl der Schafe infolge der günstigen Saison bereits auf 17 Millionen. Daß da noch ein unendlich weites Feld für das Geschäft in frischem und zubereitetem Fleisch offen liegt, ist selbstverständlich, und da die Möglichkeit gewinnbringender Verwertung dieser Viehmassen in 10-jähriger Praxis erwiesen ist, so wird es auch in den unternehmungslustigen englischen Kolonien nicht an dem nötigen Kapital fehlen, um diesen Handel im Großen zu beginnen und durchzuführen. Freilich sind die Unkosten bisher noch groß [1]), und die Preise in London nehmen eine

schreibt: „Kein Land ist wohl so geeignet, den ersten Rang unter der Fleischausfuhr einzunehmen wie Neuseeland. Die das ganze Jahr hindurch frischen, grünen Fluren geben dem Vieh stets hinreichend Futter. Krankheiten unter den Tieren sind gänzlich unbekannt, und das Fleisch kann daher, was Qualität anlangt, in keinem Erdteil übertroffen werden."

In einem Bericht für 1890 heifst es (D. H.-A. 1891, II, S. 369): „Der Handel in gefrorenem Fleisch mit England dürfte als dauernd auf sichere Basis gestellt zu betrachten sein."

Der Export der Inselgruppe wird für die Etatsjahre (— 31. März) 1884 auf 247 772 Schafe angegeben,

für 1885	auf	491 066	Schafe
„ 1886	„	574 192	„
„ 1887	„	709 967	„
„ 1888	„	831 526	„
„ 1889	„	1 013 032	„
„ 1890	„	1 205 063	„

Für das Kalenderjahr 1890 schätzte man die Ausfuhr auf 1673 681 Stück, für 1891 auf 2153 000 Stück, wobei Rinder und Lämmer in entsprechenden Aequivalenten als Schafe gerechnet sind. Das Gewicht der ausgeschlachteten Schafe wird auf 65—70 Pfund geschätzt. Bisher hatte es oft an Schiffsgefäfsen gefehlt, in neuerer Zeit ist darin Wandel geschaffen. Auch grofse Segelschiffe, die mit Dampf betriebene Kältemaschinen an Bord haben und bis zu 30 000 Schafe laden, beteiligen sich neuerdings an dem Geschäft. „Die Versicherung gegen Verderben des Fleisches ist für kaum 1 % zu decken, und Verluste sind in dieser Richtung bisher kaum vorgekommen."

1) Im Jahre 1885 berechnete man in Sidney die Kosten der Konservierung und des Verladens der gefrorenen Kadaver auf $^1/_2$ penny pro Pfund. Die mit der Orient Steam Company vereinbarten Frachtraten waren von Sidney nach London $2^1/_4$ d pro Pfund Hammelfleisch, 2 d. pro Pfund Rindfleisch, von Melbourne aus 2 d. pro Pfund Hammelfleisch. Dazu wurden 5 Proz. für Seeversicherung gerechnet. Es bleibt also bei

stark weichende Richtung an. Aber die Erfahrung lehrt, daß die vervollkommneten Einrichtungen immer billiger funktionieren, und die Masse des vorhandenen, sonst gar nicht zu verwertenden Viehes gestattet einen Verkauf selbst zu billigen Preisen.

Wir glauben daher, daß Australien und Neuseeland für die nächste Zukunft eine ganz besondere Rolle auf dem europäischen Fleischmarkte spielen werden, ebenso wie die Molkereiprodukte Neuseelands [1]) sich bereits einen festen Platz in den englischen Einfuhrlisten verschafft haben.

Nicht ganz so günstig liegen die Verhältnisse für die La Plata-Staaten Südamerikas, speziell Argentinien. Zwar ist der Heerdenreichtum der dortigen Pampas bekannt, und die schnelle Zunahme der englischen Einfuhren von dort — auf die wir oben hinwiesen — beweisen die Möglichkeit, auch aus jenen Landstrichen die Versorgung des europäischen Verbrauches zu erleichtern; aber es will uns scheinen, als ob von dort noch keine besondere Gefahr für die Viehzüchter Englands drohe.

Die Versuche, gefrorenes Rindfleisch aus Argentinien nach Europa zu bringen, haben keinen Erfolg gehabt, da dasselbe in Bezug auf Fettgehalt und zarte Faser den europäischen Ansprüchen nicht genügte. Die zahllosen Rinder, die alljährlich — etwa 1 500 000 Stück — für den Export geschlachtet werden, kommen noch zum weit überwiegenden Teil gesalzen, in dünne Scheiben zerschnitten und an der Sonne getrocknet zur Ausfuhr und bilden für die Tropenländer unter dem Namen tasajo ein unentbehrliches Nahrungsmittel namentlich in Brasilien und Cuba. Kaum $^1/_4$ aller Schlachttiere wird auf Fleischextrakt, Fleischpepton und Fleischkonserven verarbeitet [2]). Erst wenn eine Verbesserung der dortigen Rinderrassen, an der man eifrig arbeitet, sichtbare Erfolge gehabt hat, wird auch der Versand frischen Rindfleisches Bedeutung gewinnen.

Trotzdem sind die englichen Zufuhren von Fleisch und Fleischwaren aller Art aus Argentinien von 4159 Ctr. im Durchschnitt der drei Jahre 1878—80 auf das Hundertfache, auf 414 796 Ctr. im Jahre 1889 angewachsen, und die Sendungen gefrorenen Hammelfleisches

einem Londoner Preise von etwas über 4 d. nicht viel zur Zahlung des Fleisches im Ausfuhrhafen. — Seitdem sollen aber die Kosten nicht unwesentlich herabgegangen sein. Vergl. D. Hand.-Archiv 1885, II, S. 33.

1) Die Regierung der Kolonie hat keine Opfer gescheut, um durch Anstellung von Molkereilehrern, Aufstellung von Apparaten, durch Prämien und Ueberwachung des Versandes eine vorzügliche Qualität zum Export zu bringen. Der Erfolg hat die Mühen gelohnt, so dafs heute schon besondere Aufkäufer von London nach dort geschickt werden und im Jahre

1889	2 272 620 Pfund Butter	3 381 616 Pfund Käse	
1890	3 631 370 „	„	3 731 840 „ „

von der Inselgruppe verschifft wurden.

2) Vergl. D. H. A. 1891, II, S. 399. Ein dreijähriges Rind dortiger Rasse giebt z. Zt. nur 130—140 kg Fleisch, ohne Knochen. 42 kg Fleisch rechnet man auf 1 kg besten Fleischextraktes, so dafs ein solches Rind nur ca. $3^1/_3$ kg Extrakt liefert.

machen davon den weitaus größten Teil [1]) aus. Diesem Gebiete des Fleischhandels scheint auch noch eine größere Zukunft bevorzustehen, da die Qualität des Schaffleisches allen Ansprüchen genügen soll.

Endlich hat auch Kanada in letzter Zeit seine Zufuhren von Fleisch aller Art stark vermehrt. Von 41 605 Ctr. 1878 dehnen sie sich auf 376 476 Ctr. in 1889 aus. Die 400 000 Zentner Speck und Schinken des letzten Jahres (1890) liefern dabei einen teilweisen Ersatz für den gleichzeitigen Ausfall der nordamerikanischen Verschiffungen. Besonders in Molkereiprodukten tritt Kanada ergänzend zu den Versendungen des Nachbarstaates auf und giebt 1889 nicht weniger als 675 515 Ctr. Käse und 22 725 Ctr. Butter, im Jahre 1890 aber bereits 837 890 Ctr. Käse, wenn auch nur 15 155 Ctr. Butter an den britischen Konsum ab, sodaß die beiden nordamerikanischen Gebiete zusammen schon wieder sehr viel mehr auf den englischen Markt liefern als im Jahre 1879 und 1880, wo die Zufuhren der Union ihr Maximum erreicht hatten [2]).

Das Resultat unserer bisherigen Betrachtungen ist also, daß, wenn auch Nordamerika, das früher der gefährlichste Konkurrent zu werden drohte, sich auf einzelnen Gebieten weniger leistungsfähig erwiesen

1) Die Einfuhr nach England aus Argentinien betrug nach den „Annual Statements of the Trade of the United Kingdom with foreign countries etc.“:

	frisches Rindfleisch	frisches Hammelfleisch
1883	—	3 571 Ctr.
1884	500 Ctr	40 230 „
1885	930 „	112 223 „
1886	6736 „	190 409 „
1887	270 „	251 273 „
1888	3678 „	345 392 „
1889	8665 „	395 303 „
1890	? „	435 084 „

2) Wir fügen hier in Kürze die Einfuhrzahlen Englands für die wichtigsten tierischen Produkte Kanadas an (in 1000 Stück resp. Ctr.):

	Lebende Rinder	Speck und Schinken	frisches Rindfleisch	Butter und Margarine	Käse
1879	25	58	8	111	278
1880	48	71	2	110	282
1881	44	100	60	78	299
1882	32	31	—	44	382
1883	53	198	34	54	482
1884	61	240	28	55	589
1885	68	285	18	36	607
1886	67	295	10	31	508
1887	65	286	—	33	633
1888	61	158	—	9	668
1889	84	297	—	23	676
1890	120	401	28	15	838

hat, doch auf anderen, namentlich bei der Lieferung frisch geschlachteten Rind- und Hammelfleisches, entweder die Union mit unverminderter oder verstärkter Ausfuhr erscheint, oder — für Hammelfleisch — in fern gelegenen Kolonien, Australien und Argentinien, neue gefährliche Konkurrenten entstanden sind, die, über unendlichen Viehreichtum verfügend, erst im Beginne dieser Handelsbewegung stehen.

Ein Blick auf die Preise, die in England z. Zt. für Fleisch aller Art gezahlt werden, zeigt dann auch, daß, während noch bis vor wenigen Jahren von einem besonderen Druck auf dieselben keine Rede war[1]), sondern sogar ein langsames Weitersteigen konstatiert werden konnte, jetzt ein starker Preisrückgang auch für die besten Fleischsorten zu Tage tritt.

Nach den Preislisten, die in den Agricultural Returns for Great Britain publiziert werden, waren die Durchschnittspreise für lebendes Fleisch per stone of 8 lbs auf dem „Metropolitan Cattle Market" zu London:

	beef				mutton				pork			
	inferior quality		first quality		inferior quality		first quality		inferior quality		first quality	
	sh.	d.	sh.	d.	sh.	d.	sh.	d.	sh.	d.	sh.	d.
1866—70	3	6	5	4	3	6	5	8	3	3	4	11
1871—75	4	3	6	1	4	10	6	7	3	10	5	0
1876—80	4	3	5	10	4	8	6	10	4	0	5	1
1881	4	0	5	6	4	11	6	9	4	6	5	4
1882	4	0	6	0	5	4	7	2	4	3	5	0
1883	4	3	6	1	5	6	7	3	4	0	4	9
1884	4	0	5	9	4	11	6	5	3	8	4	7
1885	3	10	5	3	4	1	5	8	3	3	4	3
1886	3	1	4	10	3	9	6	0	2	6	4	6
1887	2	11	4	5	3	3	5	3	2	5	4	4
1888	2	4	4	11	3	2	5	10	2	5	4	1
1889	2	4	4	10	3	9	6	4	2	6	4	5

Die Preise sind also auf der ganzen Linie seit dem Jahre 1883 stark ins Weichen gekommen, am meisten für die weniger guten Qualitäten, aber auch sehr fühlbar für die besten englischen Fleischsorten, so daß auch hier die auswärtige Konkurrenz sich recht empfindlich bemerkbar macht.

Die Preise für geschlachtetes Fleisch, Speck, Schinken, Schmalz, Käse etc. sind leider nicht in brauchbarer Form aus dem uns zugänglichen Material zu ermitteln; denn die vom Board of Customs aufgestellten Preislisten über die Durchschnittspreise der eingeführten Provisionen sind natürlich, weil einfach nach Quantität und deklariertem Wert der Einfuhr berechnet, allzu sehr von der wechselnden Güte der Einfuhrmengen abhängig, als daß daraus Schlüsse gezogen werden könnten. Im allgemeinen wird man eine allmähliche Verbesserung der Qualität annehmen können, so daß unter diesem Gesichtswinkel die relativ geringen Preisrückgänge eine größere Bedeutung annehmen würden.

1) Nasse, a. a. O. stützte 1882 seine Betrachtungen über die Weiterentwickelung der englischen Landwirtschaft noch auf die Tatsache des unverminderten Weitersteigens der Fleischpreise.

II. Die Veränderungen im Betriebe der britischen Landwirtschaft.

In einer Zeit, deren Signatur die räumliche Ausdehnung der wirtschaftlichen Kultur ist, die durch ihre modernen Verkehrsmittel die fernsten Hinterländer in den Welthandel hineinzieht und deren natürliche Produktionsvorteile in Wettbewerb mit der alten Kultur stellt, ist es selbstverständlich, daß eine so empfindliche und, wie wir gesehen haben, in ihrem Druck noch nicht nachlassende Konkurrenz auf den landwirtschaftlichen Betrieb derjenigen Länder umgestaltend einwirken muß, deren Grundbesitzer bisher Monopolpreise fordern konnten und in intensivstem Betriebe den teueren Grund und Boden ausnutzten; vorausgesetzt, daß von seiten des Staates nichts geschieht, diesen Druck in seinen Wirkungen auf die Preise der Bodenprodukte zu vermindern. England hat nun, wie oben schon betont, bisher an den Prinzipien des Freihandels konsequent festgehalten und selbst die Königliche Kommission zur Untersuchung der Notlage der Landwirtschaft — obwohl hauptsächlich aus Vertretern der konservativen Partei bestehend — hat Schutzzölle, nach denen man in den Kontinentalstaaten zuerst verlangte, nicht einmal erwähnt als Mittel zur Abhilfe. Im britischen Inselreich, das den ersten Anprall fremder Konkurrenz auszuhalten hatte, mußte also die Einwirkung auf den Betrieb am intensivsten sein. Wir haben bereits hervorgehoben, wie sehr die eigenartigen Besitzverhältnisse im vereinigten Königreiche, wie sehr die übliche Pacht auf kurze Fristen ein schnelleres Anpassen an die veränderten Verhältnisse gestatten, und wollen nun an der Hand der Agrarstatistik ermitteln, wie weit sichtbare Aenderungen im Betriebe und in den Wirtschaftsformen zu konstatieren sind; die weitere Frage, welche agrarischen Reformen in den Besitzverhältnissen, im Erbrecht, im Pachtrecht etc. durch die veränderten Produktionsbedingungen notwendig und wünschenswert werden, wollen wir für diesmal aus unseren Betrachtungen ausschließen [1]).

Die erste und wichtigste Folge der Erschließung des fruchtbaren Inneren von Nordamerika, des australischen Kontinents und der ostindischen Halbinsel mußte naturgemäß eine durch diese internationale Arbeitsteilung bedingte Verminderung des Getreidebaues in dem alten Kulturlande sein, das unter weniger günstigen Bedingungen Getreide zu produzieren vermag.

Abgesehen von den hohen Arbeitslöhnen, den hohen Grundzinsen und lokalen Abgaben, ist der Weizenbau in weiten Teilen Großbritanniens des feuchten Wetters wegen stets unsicher, während in

1) In unserer früheren Arbeit: „Die Agrarstatistik Grofsbritanniens", Jahrbücher N. F. Bd. IV, S. 198—214, haben wir ausführlich über die Art der Erhebung referiert und die Mängel des Materials hervorgehoben. Seitdem hat sich die Zuverlässigkeit der Zahlen durch regelmäfsige Wiederkehr der Erhebung wesentlich gesteigert. Für Grofsbritannien sind die jährlichen „Agricultural Returns", für Irland die weniger guten „Agricultural Statistics of Ireland" die Quelle, aus der wir hauptsächlich schöpfen.

den Prärien Amerikas ein vorzügliches sicheres Erntewetter, leicht mit Maschinen zu bebauende ausgedehnte Ländereien und niedrige Grundpreise die Herstellung vorzüglichen, billigen Weizens ermöglichen. Die Leichtigkeit des Transportes für Weizen kommt hinzu, um diese Frucht des heimischen Ackerbaues immer mehr durch die fremde zu bedrängen. Der Weizenbau war daher zu allererst unrentabel geworden, und eine Einschränkung desselben da, wo ein Ersatz möglich war, mußte die notwendige Folge sein.

Die englische Agrarstatistik [1]) giebt folgendes Bild der Entwicklung des Weizen-Anbaues im letzten Jahrzehnt:

Es waren mit Weizen bebaut (in 1000 acres):

Jahr	England	Wales	Schottland	Irland	Verein. Königreich mit den Inseln
1847	—	—	—	743	—
1856—57	—	—	243	544	—
1867	3140	116	111	261	3640
1870	3248	127	126	261	3774
1874	3391	118	121	189	3831
1880	2746	90	74	149	3066
1881	2641	90	75	154	2967
1882	2829	95	79	153	3164
1883	2467	78	68	95	2713
1884	2531	78	69	69	2751
1885	2349	74	55	71	2553
1886	2161	69	56	68	2358
1887	2198	69	50	66	2388
1888	2419	77	69	99	2668
1889	2321	68	59	91	2545
1890	2255	68	62	93	2483

Die hohen Kornpreise im Beginne der siebenziger Jahre hatten die Weizenkultur auf die höchste Stufe erhoben; seitdem ist eine ziemlich starke Verminderung in allen vier Teilen des vereinigten Königreiches zu verspüren. Am wenigsten hat England die Kultur beschränkt, dessen östliche Grafschaften, für Viehzucht weniger geeignet, den Kornbau nicht entbehren können und ihn deshalb weit weniger, als vielleicht den ungünstigen Zeitverhältnissen entsprechend gewesen wäre, vermindern konnten. In Wales und Schottland ist der an und für sich minimale Weizenanbau ganz besonders stark reduziert, und Irland hat — besonders im Vergleich zu den ersten statistischen Aufnahmen der Jahre 1847 und 1857 — eine kolossale Verminderung seiner Weizenfelder zu verzeichnen.

In relativen Zahlen ausgedrückt, nahm der Weizen von je 1000 acres des gesamten Kulturlandes [2]) in Anspruch:

1) Für die früheren Jahre verweisen wir auf die obengenannte Arbeit.

2) Unter Kulturland (total cultivated area) versteht die englische Statistik alles Acker-, Garten-, Wiesen- und Weideland mit Ausnahme der Hausgärten und getrennten

		1870	1880	1890
In England	1. Gruppe	209	181	158
	2. „	150	122	100
	3. „	124	96	72
	4. „	73	50	35
Wales		50	32	24
Schottland		28	16	13

Für Schottland und Wales, die nur noch 1,3 resp. 2,4 Proz. ihres Kulturlandes dem Weizen widmen, hat also diese wichtigste Brotfrucht des englischen Volkes thatsächlich gar keine Bedeutung mehr; sind doch in Schottland von 33 counties 13 verzeichnet, in denen nicht einmal $^1/_2$ pro mille des landwirtschaftlichen Areals Weizen trägt. In Wales sind 2 Grafschaften auf 0,3 Proz., eine auf 0,6 Proz. herabgegangen, und sehr wenige weisen heute noch mehr als die Hälfte des Weizenbestandes von 1870 auf. In England dagegen sind die corn-counties der ersten und zweiten Gruppe noch jetzt sehr lebhaft am Weizenbau interessiert und zeigen vergleichsweise geringe Rückgänge gegen die Weidewirtschaften des Westens, deren Rente durch den Anbau weniger Prozente des Areals mit Brotkorn nicht mehr beeinträchtigt werden kann.

Die Nähe der Fünfmillionen-Stadt London und anderer Großstädte sorgt auch dafür, daß für manche Grafschaften der Weizenbau wegen des Strohverkaufes weniger verlustbringend ist, nachdem die landlords sich mehr und mehr entschließen, den Farmern den Verkauf von Stroh zu gestatten. Die ganz auffallende Vermehrung der Weizenfelder in allen Teilen des Königreiches während des Jahres 1888 — dessen Kornpreise die aller ungünstigsten waren und das Jahren mit niedrigen Preisen folgte — soll zum großen Teil auf die hohen Strohpreise zurückzuführen sein, die bereits im Jahre 1887 in einzelnen Distrikten die Weizenfelder zu den einträglichsten Kulturen machten.

Vielleicht ist das auch ein Grund, welcher der ferneren Verdrängung des Weizens entgegenarbeitet, so daß möglicherweise für die nächste Zukunft, trotz weiterer Ausbildung der fremden Konkurrenz, in den trockneren Grafschaften des Ostens, die auf den Getreidebau nicht verzichten können, kein wesentlicher Rückgang mehr erwartet werden kann.

Die übrigen Getreidearten, Gerste und Hafer, haben, wie oben dargelegt, unendlich viel weniger von dem fremden Wettbewerb zu leiden gehabt, weil Amerika, Australien und Indien noch nicht mit brauchbaren Qualitäten auf den Weltmark kommen können, oder weil der im Vergleich zu seinem Volumen minderwertige Hafer weniger weiten Transport erträgt als Weizen und Weizenmehl.

Die englische Statistik zeigt daher für Gerste nur eine

Gartenparzellen, sowie der Wälder, Holzungen und der wilden Weiden in Berg- und Höhenland.

Von den 4 Gruppen, in welche die englischen Grafschaften gegliedert werden, umfassen die beiden ersten die sog. Corn-counties, die letzten die Grazing-counties. Diese umfassen etwa 13,44 jene 11,56 Millionen acres Kulturland.

geringfügige Abnahme der Anbaufläche, für Hafer sogar eine beachtenswerte Vermehrung in Großbritannien, wenn auch eine erhebliche Verminderung in Irland.

Wir stellen im Folgenden möglichst zusammengedrängt die Ausdehnung des Anbaues in Großbritannien und Irland für die verschiedensten Nutzungen des Pfluglandes zusammen.

Es waren bebaut (in 1000 acres)[1]) mit:

a) in Grofsbritannien

Jahr	Gerste	Hafer	Roggen	Bohnen und Erbsen	Kartoffeln	Flachs	Klee- und Grasland unter Rotation	Turnips, Rüben, Kohl etc.	Brache
	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
1867	2259	2759	53	854	492	—	4414	2582	923
1870	2372	2763	65	847	588	24	4827	2677	611
1875	2510	2664	55	881	523	7	4786	2709	658
1880	2467	2797	41	661	551	9	4815	2544	813
1881	2442	2901	41	657	579	7	4730	2543	796
1882	2255	2834	57	684	541	5	4741	2521	784
1883	2292	2975	51	687	543	4	4799	2518	778
1884	2169	2915	47	676	565	2	4788	2515	750
1885	2257	2940	50	666	549	2	5088	2539	560
1886	2241	3082	56	595	554	3	5095	2520	553
1887	2085	3088	55	600	560	4	5182	2502	486
1888	2086	2882	75	580	590	2	5124	2482	457
1889	2122	2889	69	546	579	2	5188	2409	513
1890	2111	2902	55	577	529	2	5122	2351	508

b) in Irland

1847	333	2201	12	24	284	58	1134	443	—
1856—57	197	2009	—	—	1126	—	—	—	—
1867	173	1661	8	13	1002	253	1696	393	26
1870	243	1640	9	11	1044	195	1817	413	19
1875	235	1499	10	12	900	101	1992	421	11
1880	219	1382	7	10	821	158	1910	410	15
1881	211	1392	7	11	854	147	2001	378	21
1882	188	1397	8	11	838	113	1962	376	21
1883	184	1381	7	11	807	96	1931	389	25
1884	167	1347	7	9	799	89	1962	387	24
1885	180	1328	8	7	797	108	2034	385	19
1886	182	1323	11	7	800	128	2094	385	17
1887	162	1316	11	7	797	130	2144	394	13
1888	171	1281	14	6	805	114	2222	392	16
1889	187	1237	16	4	787	114	2188	394	17
1890	182	1220	14	4	780	90	2093	392	15

1) Die Zahlen sind genommen aus: „Agricultural Returns of Great Britain." Unter „Klee- und Grasland unter Rotation", (7) sind aufgeführt: clover, sanfoin and grasses under rotation, unter Hinzunahme von vetches and other green crops.

Neben den bisher genannten Getreidearten kommt danach der Roggen für die Hauptinsel wenig, für Irland gar nicht in Betracht, scheint aber dort in den letzten Jahren an Beliebtheit etwas zu gewinnen. Bohnen und Erbsen sind in Irland gleichfalls nur in verschwindend kleinen Mengen kultiviert, für Großbritannien sind sie eine wichtige Feldfrucht, haben aber stetig an Bedeutung für den Anbau verloren und sind auf etwa $^2/_3$ der früheren Fläche zurückgedrängt, weil sie für die Viehfütterung vielfach durch den amerikanischen Mais ersetzt werden.

Der Kartoffelbau zeigt in Großbritannien trotz unvermeidlicher Schwankungen im Einzelnen annähernd gleichbleibende Ausdehnung, obwohl die Zufuhr fremder Kartoffeln[1]), die vor 10 Jahren sich schnell ausdehnte, wieder stark zurückgegangen ist, so daß die wachsende Bevölkerung sich mit geringeren Mengen von Kartoffeln zu begnügen scheint, als früher. Irland dagegen, das sehr viel mehr Kartoffeln baut, als die andere Reichshälfte mit ihrer siebenmal größeren Bevölkerung, widmet heute diesem wichtigen Volksnahrungsmittel sehr viel weniger Fläche als vor 20 Jahren. Doch ist die Verminderung in der letzten Dekade nicht so auffällig und hält vielleicht Schritt mit dem langsamen Rückgang der Bevölkerung des grünen Eilandes[2]).

Der Flachs hat für die englische und schottische Landwirtschaft, wie die Zahlen beweisen, gar keine Bedeutung. In Irland stand Leinkultur und Leinenindustrie früher in hohem Ansehen; aber mit dem Verschwinden der Hausweberei ist auch der Flachsanbau zurückgegangen, wenn er auch noch immer, bis zum letzten Jahre, viel mehr Fläche beanspruchte als der Weizen und diesem Gespinnststoffe 1887 sogar doppelt soviel Areal gewidmet war als dem Brotstoff der Engländer.

Die reine Brache, deren schnelles Anwachsen vor 10 Jahren als ein besonders ungünstiges Zeichen der fortschreitenden Notlage betrachtet werden mußte, ist langsam wieder vermindert worden und erreicht im Jahre 1888 den niedrigsten Stand, den sie seit der Erhebung statistischer Daten überhaupt je erreicht hat. — Vielleicht ist das mit das beste Zeichen, daß die englische Landwirtschaft wieder in festere Bahnen eingelenkt ist und die Periode des Ueberganges überwunden hat.

Daß dieser Uebergang in der Richtung einer Verminderung des Ackerbaues zu Gunsten der Viehwirtschaft stattfindet, darauf deuten auch die Zahlen der Spalten 8 und 9 der obigen Zusammenstellung hin.

---

1) Die englische Einfuhr von Kartoffeln betrug 1878—80 durchschnittlich 9 300 000 Ctr., 1881—85 nur 3 384 000 Ctr., 1886—89 nur 2 334 000 Ctr., 1889 = 1 864 000 und 1890 = 1 940 000 Ctr.

2) Die Bevölkerung Irlands wird geschätzt für

1867	auf	5 482 459	Einwohner
1870	„	5 412 660	„
1875	„	5 309 494	„
1880	„	5 202 648	„
1890	„	4 691 778	„

Die Klee- und Grasfelder, soweit sie noch unter dem Pfluge sind, haben in der Hauptinsel eine langsame Vermehrung erfahren, die selbst gegen das Jahr 1880 noch mehr als 300 000 acres beträgt. Was der reinen Brache abgerungen wird, erscheint hier als Klee- und Grasland wieder. Turnips, Rüben und sonstige Blattfrüchte sind dagegen in langsamem Rückgang begriffen und büßen in den letzten 15 Jahren nicht weniger als 350 000 acres ein. Für Irland sind die Zahlen über Klee- und Grasland nicht ohne weiteres vergleichbar mit denen der Nachbarinsel, da hier in der amtlichen Statistik stets auch diejenigen Teile ewiger Weiden oder Wiesen, welche zur Heuwerbung benutzt werden, unter diese Rubrik mit gezählt werden, während Klee- und Grasschläge, die als Weide dienen, ausgelassen sind. Erst seit 1887 sind die Zahlen denen Englands gleichartig zu beschaffen; wir haben aber die dem alten Verfahren entsprechenden Zahlen beibehalten und dürfen daraus den Schluß ziehen, daß auch hier den zur Heuernte bestimmten Ländereien immer mehr Fläche eingeräumt wird, während gleichzeitig eine geringe Verminderung der Hackfrüchte zu verzeichnen ist.

Der Hopfenbau, der für den Wohlstand der südlichen Grafschaften Englands von hervorragender Bedeutung war, ist neuerdings stark im Rückgang begriffen. Er beanspruchte:

1871—75	durchschn.	64 044	acres	1885	71 327 acres
1876—80	„	69 479	„	1886	70 127 „
1881		64 943	„	1887	63 709 „
1882		65 619	„	1888	58 494 „
1883		68 016	„	1889	57 749 „
1884		69 259	„	1890	54 555 „

Der Ausfall seit dem Jahre 1885 ist also sehr bedeutend und kein günstiges Zeichen für die Lage der hopfenbauenden Distrikte.

Soweit also nach den statistischen Angaben zu beurteilen ist, hat die britische Landwirtschaft sich in steigendem Maße dem eigentlichen Ackerbau abgewendet.

Der Weizen hat am meisten verloren. Mehr als 1 300 000 acres sind dieser wichtigsten Brotfrucht entzogen worden; Bohnen und Erbsen haben etwa in dem gleichen Verhältnis an Terrain eingebüßt; Gerste und Kartoffeln haben weniger gelitten, und nur der Hafer hat in Großbritannien, wo er in erster Linie als Viehfutter Verwendung findet, an Ausdehnung gewonnen, in Irland, wo er auch als Brotgetreide dient, ist sein Anbau zurückgegangen. Die reine Brache hat stark abgenommen, und auf der anderen Seite gewinnen diejenigen Ackerschläge, die mit Hackfrucht, Klee und Futterkräutern bestellt sind, stetig an Ausdehnung.

Den Wechsel in der Benutzung des Ackerlandes [1]) stellt folgende kleine Tabelle in relativen Zahlen dar. Es waren von allem unter dem Pfluge befindlichen Lande in Großbritannien bestellt mit:

1) Inkl. Klee- und Grasland in rotation.

	1870	1880	1890
Weizen	19,1 %	16,5 %	14,3 %
Gerste	12,9 „	14,0 „	12,6 „
Hafer	15,1 „	15,8 „	17,3 „
Roggen	0,4 „	0,2 „	0,3 „
Bohnen	2,9 „	2,4 „	2,2 „
Erbsen	1,7 „	1,3 „	1,3 „
Kartoffeln	3,2 „	3,1 „	3,2 „
Rüben etc. [1])	16,4 „	16,6 „	16,5 „
Klee- und Grasland	24,6 „	25,1 „	28,7 „
Brache	3,3 „	4,6 „	3,0 „

Dabei ist zu bedenken, daß das gesamte Ackerland während dieser 20 Jahre von 18 335 000 acres in 1870 auf 17 675 000 acres in 1890 zurückgegangen ist, während gleichzeitig die gesamte landwirtschaftlich benutzte Fläche von 30 408 000 auf 32 101 000 und 32 768 000 acres gestiegen ist.

Der eigentliche Ackerbau, soweit er direkt zur Ernährung der Bevölkerung dient, ist also unter dem Druck fremder Konkurrenz stark eingeschränkt worden, und die Verluste, die dadurch notwendigerweise dem ganzen Nationalwohlstande zugefügt wurden, mußte man auf anderen Gebieten wieder einzubringen suchen.

Dazu war nur in bescheidenen Grenzen ein Anbau von Obst und Baumpflanzungen, von Gartengewächsen und Gemüse imstande, da diesen Kulturen naturgemäß enge Grenzen gezogen sind, die nur langsam verschoben werden können. Die Agricultural Returns konstatieren aber mit Genugthuung eine stetige Zunahme der mit Beerenobst (small fruits) bestellten Fläche, sowie die wachsende Verwendung dieser Früchte in den Städten, denen die Zufuhr durch besondere Vergünstigungen seitens der Eisenbahngesellschaften immer mehr erleichtert wird. Ebenso wird eine fortschreitende Zunahme der Obstgärten, Baumschulen und Marktgärtnereien verzeichnet [2]); — aber so erfreulich dieser Fortschritt zu intensiverer Nutzung und Bearbeitung des Bodens ist, so konnte er doch die entgegengesetzte Bewegung nicht aufhalten, die zu einem extensiveren Betriebe insofern hindrängte, als man dem Weidegang der

1) d. i. Turnips and Swedes, Mangold, Carrots, Cabbage, Koal-Rabi, Rape and other green Crops except Clover and Grass.

2) Small-fruits werden erst seit 1888 besonders gezählt. Man registrierte 1888 36 941 acres, 1889 42 503 acres und 1890 46 733 acres. Weiter verzeichnet die Statistik (acres):

	1870	1880	1890
Obstgärten	148 221	179 596	202 305
Marktgärten	36 204	44 490	73 335
Baumschulen	11 779	11 957	12 811
Wälder und Holzungen	2 187 078	2 458 300	2 560 747

Allgemein wird anerkannt, dafs trotz der stetigen Zunahme des Verbrauchs von Früchten, Konserven und Gemüsen noch ein unendlich weiter Spielraum für diese Bedarfsartikel vorhanden ist. Aber der Mangel an Kleinbesitz und die kurzen Pachtperioden sind hier weiterer Entwickelung vielfach hinderlich, da Gartenbau und Obstzucht viel

Tiere immer mehr Terrain einräumte und so zu einer kapitalsintensiven Weidewirtschaft sich wandte.

Das vereinigte Königreich hat eben den großen Vorzug vor den Staaten des Kontinentes voraus, daß es in seinen meisten Distrikten ein der Viehzucht und dem Weidegange zuträgliches Klima besitzt, das mit feuchten Sommern und milden Wintern reichliche Weide bietet und während des größten Teiles des Jahres die kostspielige Stallfütterung unnötig macht.

Der Reichtum des Landes und die Lebensgewohnheiten des Volkes, die den Konsum großer Mengen tierischer Nahrungsmittel bester Qualität bedingen, kommen diesem Uebergang zur Weidewirtschaft trefflich zu statten, während andererseits der Mangel an billigen Arbeitskräften auf dem Lande geradezu zu einer Verminderung der Feldarbeit zwingt.

Dazu kommt noch, daß, während die Getreidepreise schnell in eine andauernd rückläufige Bewegung kamen, die Preise für gutes Fleisch und gute Molkereiprodukte, wie wir oben gesehen haben, trotz der enormen Zufuhren von außerhalb, bis vor kurzem in ihrer steigenden Richtung verharrten und erst seit wenigen Jahren sich beträchtlich verringerten.

Endlich mußten dieselben Erscheinungen, die den Kornbau gefährdeten, schließlich der Viehzucht und Viehmast zu Gute kommen. Denn die niedrigen Preise für Weizen, Mais, Futtergerste etc., die den Getreidebauern mit dem Ruin bedrohten, brachten dem Viehmäster eine hochwillkommene Verminderung seiner Produktionskosten, ebenso wie er gerne die Notierungen für Oelkuchen, Lein- und Baumwollsaat sinken sah [1]).

So drängte alles zur Viehzucht, zur Umwandlung der Kornfelder in Grasländereien hin, und der Ackerbau selber nahm eine extensivere Gestalt an, nicht mehr darauf bedacht, durch erhöhte Kapital- und Arbeitsaufwendungen die Roherträge zu steigern, sondern weit häufiger bemüht, durch Verminderung der Unkosten, wenn auch zum Schaden des Rohertrages, den Reinertrag sich zu erhalten.

Darin liegt das wenig Erfreuliche und Empfehlenswerte dieser ganzen Entwickelung.

Die Zahl der landwirtschaftlichen Arbeiter nimmt ab, die Kapitalaufwendungen für Maschinen und künstliche Düngmittel [1]) vermindern sich und die reduzierten Pächte gestatten den Farmern auf den ihnen gebliebenen Ackerflächen zu einer Wirtschaftsweise zurückzukehren, die früher bei günstigen Kornpreisen für unrationell gehalten wurde.

Arbeit und für längere Zeit gesicherten Besitz verlangen. Grade in der Nähe schnell wachsender Grofsstädte aber, wo diese Kulturen am meisten am Platze wären, sind die Grundherrn am wenigsten geneigt, den Grund und Boden auf lange Fristen zu verpachten, weil ihnen eine baldige Bebauung gröfseren Nutzen verspricht.

1) Die Einfuhren dieser der Viehhaltung dienenden Erzeugnisse sind in ständiger Zunahme begriffen, die Preise derselben sinken dagegen recht erheblich, wie die folgenden Durchschnittszahlen mit den nach Menge und Wert berechneten Durchschnittspreisen beweisen. Es wurden eingeführt (in Tonse à 2016 kg):

Anders bei der Weidewirtschaft! Der Uebergang zu derselben war zumeist ein Fortschritt zu intensiverer Kultur [1]); denn so wunderbar es dem deutschen Landwirt erscheinen mag, der in der Weidewirtschaft eine extensive Nutzung des Boden zu erblicken sich gewöhnt hat, die Umwandlung der Kornfelder in Weiden erforderte starke Kapitalien, die den schwer bedrängten Pächtern häufig ebensowenig wie ihren Grundherren zur Verfügung standen.

Die Berichte der Königlichen Untersuchungskommission geben zahlreiche Beispiele dafür, mit welchen Opfern seitens der Grundherren und Pächter solche Niederlegung von Ackerfeldern in gute Weideländereien verbunden waren. Viele Jahre (7—10) sind erforderlich, eine gute Grasnarbe zu schaffen; gründliche Bearbeitung, Reinigung, Düngung, Entwässerung und kostspielige Aussaat ist notwendig, um gute Futterkräuter zu gewinnen. Die Kosten einer solchen „Melioration“ werden auf 3—4—5 £ pro acre geschätzt, und man hält es zu-

	Oelkuchen	Baumwollsaat
1878—80	220 000 t. à 157,20 Mk.	193 800 t. à 163,40 Mk.
1881—85	244 000 „ „ 151,20 „	235 100 „ „ 142,00 „
1886—89	269 000 „ „ 124,80 „	266 200 „ „ 125,40 „

Dazu liefern die enormen Mengen von importiertem Mais billiges Viehfutter, und selbst der zu Schleuderpreisen in England verkaufte Zucker minder guter Qualität ist oft zur Mästung der Tiere benutzt worden.

1) Alle Berichte stimmen darin überein, dafs die Zahl der ländlichen Arbeiter und Dienstboten abnimmt, der nächste Census wird das ziffermäfsig beweisen; für die Aufwendungen an künstlichem Dünger bringen die folgenden Zahlen den Beweis für die rückläufige Bewegung. Menge und Wert der Einfuhr betrug:

Jahr	Knochen, Knochenmehl und Fischguano	Peru-Guano	Superphosphate	andere Dünger	Gesamtwert der Einfuhr von Dünger
	Tons	Tons	Tons	Tons	Mark
1861—65	61 949	182 477	6 559		49 125 300
1866—70	79 864	200 134	10 772		52 566 112
1871—75	88 247	121 763	127 047		50 796 620
1876	85 129	199 291	204 707		67 273 560
1877	104 740	152 989	225 273		59 867 040
1878	86 620	177 793	252 593		62 183 720
1879	64 238	77 015	215 344		34 233 540
1880	78 138	80 497	192 040		35 672 880
1881	65 160	50 505	262 109		31 316 020
1882	54 420	44 952	199 428	121 896	32 902 840
1883	73 928	74 221	246 945	85 116	44 335 680
1884	72 728	48 347	219 225	70 901	33 303 940
1885	64 387	25 258	238 572	74 122	27 104 920
1886	57 282	69 209	223 111	67 531	29 514 740
1887	52 519	21 175	283 415	73 957	23 324 740
1888	66 166	24 432	257 886	102 957	24 148 380
1889	64 435	28 604	304 983	88 739	26 717 120
1890	79 563	27 095	343 501	83 290	?

Während in anderen Ländern die Verwendung künstlicher Düngemittel steigt, ist hier eine starke Abnahme gerade der wertvollsten Sorten zu konstatieren.

meist für selbstverständlich, daß der Grundeigentümer, nicht der Pächter diese Auslagen macht. Die Pächter von Gras und Weidefarmen müssen dann, nach allgemeiner Annahme, mehr Betriebskapital pro acre besitzen als Getreidefarmer[1]) und kommt Milchwirtschaft hinzu, so erachtet man erst recht hohe Kapitalien für erforderlich zur Führung eines rationellen Betriebes. Deßhalb wird auch die zukünftige Entwickelung nicht große Viehlatifundien bringen, sondern weit eher eine Vermehrung der mittleren Weidefarmen und in der Nähe der zahlreichen Städte eine starke Zunahme der kleinen Milchwirtschaften, weil gute Molkereiprodukte sehr hoch im Preise stehen und frische Milch Preise erzielt, die mehr als doppelt so hoch sind als in Deutschland[2]).

Nun ist sicherlich bei dem ersten Verlassen der Kornfelder nicht gleich und nicht überall dieser kostspielige Weg der Anlage vorzüglichster Weideländereien eingeschlagen worden, sondern viele Aecker sind einfach als Brache, als Weide uud wildes Grasland liegen geblieben, das der Pächter nicht bestellen wollte, für das der Grundherr die großen Geldopfer nicht bringen konnte. Mit geringem Viehstand besetzt, werden dann diese Ländereien wenig Nutzen gebracht haben. Erst im Laufe der jüngsten Zeit scheint nach den vorliegenden Berichten der Wandel in rationeller Weise zum Abschluß zu kommen, und schnellwachsende Viehherden finden heute auf den ausgedehnten Grasländereien[3]) reichliche Nahrung.

---

1) Man schätzte vor der Königl. Untersuchungskommission, das erforderliche Betriebskapital des Farmers für Ackerfarmen auf 8—10 £ pro acre, für Gras- und Waidefarmen auf 10—12 £, für Milchwirtschaften sogar auf 20 £ pro acre. Vergl. Nasse a. a. O. S. 169.

2) Wie sehr einzelne agrarische Schriften in Deutschland das Wesen dieses Ueberganges verkamen, dafür diene uns als Beispiel eine Schrift von Dr. H. Gräfe: „Die Entwickelung der englischen Landwirtschaft nach Aufhebung der Kornzölle“ etc. Leipzig 1889. Der Zweck dieser Dr.-Dissertation ist natürlich, die unheilvolle Wirkung des Freihandels zu konstatieren. Dazu benutzt sie, obwohl 1889 erschienen, in sehr ausführlichen Tabellen stets nur indirektes, deutschen und englischen landwirtschaftlichen Zeitschriften entnommenes Material, das bis zum Jahre 1885, zum Teil nur bis 1878 reicht, und konstatirt daraus, dafs infolge des unrentabelen Getreidebaues „der mittlere und kleinere englische Landwirt durch völligen Verlust seines Betriebskapitals zum Bettler geworden“, dafs „an Stelle des Ackerbaues eine ausgedehnte Weidewirtschaft mit Latifundienbildung tritt“ etc. „Das flache Land erhält die Stille eines Friedhofes“, „man wird bald auch in England meilenweit gehen können, ohne einen Baum oder eine steinerne Mauer zu erblicken“, und das Ende wird eine industrielle Krisis sein, „bis schliefslich eine gewaltige Revolution das morsche Staatsgebäude ins Wanken bringt.“ — Was doch Alles der unselige Freihandel auf dem Kerbholz hat!

3) Ueber das schnelle Anwachsen der Wiesen und Grasländereien, die nicht umgebrochen werden, mögen folgende Zahlen orientieren (1000 acres):

	in Grofsbritannien	Irland
1870	12 073	9 991
1875	13 313	10 432
1880	14 427	10 261
1885	15 342	10 251
1890	16 017	10 211

Dabei erinnern wir nochmals an die stetige Ausdehnung der Klee- und Grasländе-

Während vor 10 Jahren die Viehhaltung Großbritanniens und Irlands in einem starken Rückgange begriffen war und diese Verminderung im Zusammenhange mit dem Darniederliegen des Getreidebaues und der Erweiterung der Weide- und Grasländereien als ein ungünstiges Zeichen betrachtet werden mußte, ist seitdem ein sichtbarer Wandel zum Besseren eingetreten.

Nach den Agricultural Returns betrug der Viehstand in 1000 Stück:

Jahr	Landwirtschaftlich benutzte Pferde		Rinder		Schafe		Schweine [1])	
	Grofsbritannien	Irland	Grofsbritannien	Irland	Grofsbritannien	Irland	Grofsbritannien	Irland
1856—57	—	—	—	3604	—	3573	—	1087
1867	—	—	4993	3702	28 919	4526	2967	1234
1870	1267	474	5403	3796	28 398	4334	2171	1459
1875	1340	470	6013	4012	29 167	4248	2230	1249
1877	1389	490	5898	3996	28 161	3989	2499	1468
1878	1413	505	5738	3985	28 406	4094	2483	1269
1879	1433	513	5856	4067	28 157	4018	2092	1072
1880	1421	499	5912	3921	26 919	3561	2001	849
1881	1425	489	5912	3954	24 581	3258	2048	1088
1882	1413	482	5807	3987	24 320	3071	2510	1430
1883	1411	479	5963	4096	25 068	3219	2618	1352
1884	1414	481	6269	4112	26 068	3243	2584	1306
1885	1409	491	6598	4229	26 534	3478	2403	1269
1886	1425	493	6647	4184	25 521	3368	2221	1263
1887	1428	499	6441	4157	25 959	3378	2299	1408
1888	1420	507	6129	4099	25 257	3627	2404	1398
1889	1421	515	6139	4094	25 632	3790	2511	1380
1890	1433	523	6508	4241	27 272	4324	2774	1570

Die Zahl der landwirtschaftlichen Pferde hält sich danach annähernd auf derselben Höhe, auf der sie Ende der siebenziger Jahre gestanden, trotzdem der Ackerbau eingeschränkt ist und demgemäß eine verminderte Spannviehhaltung am Platze sein müßte. Die Berichte konstatieren aber eine Zunahme der Zahl der Zuchtstuten und Füllen, während die der nur zum Ackerbau benutzten Pferde eine geringe Verminderung aufweist. Die Zucht guter Pferde soll neuerdings wieder besonders lohnend sein und wird eifrig gepflegt [2]).

Der Bestand an Rindern hatte durch Maul- und Klauenseuchen sowie durch eingeschleppte Lungenseuche vor 10—12 Jahren schwere Verluste aufzuweisen, die sich jedoch unter dem Einfluß besserer Ernten und günstigerer Weideverhältnisse bald wieder ausgleichen und, verbunden mit dem Streben, durch erweiterte Viehhaltung den

reien, sowie daran, dafs die Zahlen für Irland nicht identisch sind mit denen der Hauptinsel, weil dort auch die nicht abgeernteten Kleefelder in obiger Zahl enthalten sind, dagegen die zur Heuwerbung genutzten ewigen Grasländereien als Ackerland mit gezählt sind.

1) Es werden nur die von Farmern gehaltenen Schweine gezählt, nicht die von cottagers oder in Städten gehaltenen.

2) Auch der Export nimmt in letzter Zeit gröfsere Dimensionen an.

Boden zu nutzen, im Jahre 1886 zu der größten Zahl von Rindern führten, die jemals im Königreich gezählt worden sind. Der Rückschlag, der darauf folgte, war durch trockene Sommer und mangelnde Futtervorräte bedingt, doch zeigt das Jahr 1890 wieder einen stark vermehrten Bestand, der fast an die höchste Ziffer des Jahres 1880 heranreicht und fast um eine Million Stück den durchschnittlichen Bestand von 1876—80 überragt. Dabei sind alle Berichte darin einig, daß Frühreife und Mastfähigkeit der Schlachttiere sich durch sorgsame Zucht und Pflege stetig vermehre, so daß die Tiere früher und in besserem Zustande der Schlachtbank zugeführt werden. Die statistischen Aufnahmen, die den Bestand am 5. Juni jedes Jahres zeigen, können darüber natürlich keinen Aufschluß geben, wie viele Tiere, die sonst noch jenen Termin erlebten und mitgezählt wurden, nun schon vorher als schlachtreif dem Metzger überliefert sind.

Die Milchwirtschaft, die früher in England ganz hinter der Fleischzucht zurücktrat, gewinnt im letzten Jahrzehnt wieder stetig an Bedeutung; rationelle Zucht auf Milchergiebigkeit, die noch vor 20 Jahren kaum anzutreffen war, findet immer mehr Beachtung und verdiente Anerkennung.

Die dairy farms in der Nähe großer Städte werden mit wachsender Sorgfalt und guten finanziellen Resultaten betrieben. Die Eisenbahngesellschaften wetteifern jetzt, die Versendung frischer Milch nach den centralen Märkten möglichst zu erleichtern und anzuregen. Große Sammelmolkereien sind zahlreich begründet, die namentlich die Fabrikation der in England viel begehrten feinen Stilton- und Chester-Käse ausgebildet haben und bessere Verwertung der Milch gestatten. Diesen feinsten Käsesorten vermögen auch die Massen minderwertiger Käse, die vom Auslande eingeführt werden, keinen Abbruch zu thun, vielmehr erweitert sich für sie der Markt immer mehr.

Auffallenderweise bleibt die Butterproduktion noch immer vernachlässigt und Dänemark und Holland decken noch heute den größeren Teil des Bedarfes von frischer Butter in London. Die sehr hohen Preise, die für frische Milch (in London bis 20 d pro gallon = 30 Pfg. pro Liter) und für frische beste Butter in den Großstädten des Landes gezahlt werden, haben bereits und werden auch ferner dazu beitragen, daß die englischen Farmer sich der Milch- und Butterproduktion in erhöhtem Maße zuwenden.

Die Schafherden des britischen Inselreiches, die unter dem Druck der Zeiten und unter ungünstigen Witterungsverhältnissen und Krankheiten am meisten zu leiden gehabt, zeigen in letzter Zeit einen besonders erfreulichen Aufschwung. Etwa 4 Millionen Stück werden 1890 mehr gehalten, als zur Zeit des tiefsten Niederganges, und gerade bei den Schafen wird die größere Frühreife der Lämmer und Masthämmel, die vielfach schon vor dem Zählungstage dem Schlachter verfallen sind, als Resultat fortgesetzter rationeller Züchtung gerühmt, so daß die Verhältnisse noch günstiger sind, als sie den Zahlen nach erscheinen. In England gilt das frische Lamm- und Hammelfleisch ganz besonders als Delikatesse und Nahrungsmittel der wohlhabenden

Klassen, während das importierte Fleisch den minder begüterten die Lebenshaltung erleichtert.

Aehnlich wie mit der Schafzucht ist es mit der Schweinezucht, die vor 10 Jahren bei den stets wachsenden Zufuhren von amerikanischem Schinken, Speck und Schmalz als konkurrenzunfähig und hoffnungslos auch von optimistischen Beobachtern hingestellt wurde, und sich trotzdem seit 1880 im letzten Jahr von 2 850 000 auf 4 344 000 Stück, also um etwa 50 Proz. gehoben hat. Wir haben oben gesehen, daß seit jener Zeit die fremde Konkurrenz zeitweilig stark nachgelassen hatte, daß sie aber seit kurzem sich wieder schnell steigert und die Preise drückt. Ob diese Verschlechterung der Situation wieder zu einem Rückgang führen wird, oder ob andererseits der vergrößerte Verbrauch des Volkes auch diese Fleischmassen aufnimmt und die Verbilligung der Futtermittel dem englischen und irischen Züchter die Konkurrenz weiter ermöglichen wird, muß abgewartet werden.

Auch auf dem Gebiete der Rinder- und Schafzucht brachte die allerneueste Zeit verstärkten Wettbewerb Amerikas, Australiens und Argentiniens, der die Preise für bestes Rind- und Hammelfleisch zum Weichen brachte — ob für die Dauer oder nur vorübergehend, und ob die ermäßigten Preise für Kraftfuttermittel auch hierfür Ersatz zu bieten vermögen, muß gleichfalls die Zukunft lehren.

Wollen wir nun die Entwickelung des gesamten Nutzviehstandes übersichtlicher veranschaulichen, so gewährt die folgende Zahlenreihe, in der Rinder, Schafe und Schweine [1]) auf Hauptgroßvieh umgerechnet sind, den schnellsten Ueberblick. Wir stellen daneben die Fläche des als Klee-, Gras- und ewiges Weideland direkt der Ernährung dieses Viehstandes gewidmeten Areals.

Es war (in 1000 Stück resp. acres) vorhanden:

	Nutzvieh = Hauptgrofsvieh	Klee-, Gras- und Weideland
1867	15 319	27 732
1870	15 562	28 405
1875	16 463	30 110
1877	16 244	30 363
1878	16 077	30 623
1879	16 076	30 846
1880	15 624	31 106
1881	15 290	31 154
1882	15 338	31 296
1883	15 765	31 660
1884	16 239	32 059
1885	16 746	32 356
1886	16 516	32 555
1887	16 414	32 726
1888	15 992	32 678
1889	16 110	33 004
1890	17 099	33 364

Es ist schwer, aus diesen Zahlen irgend welche Schlüsse auf die

1) Wir setzen dabei, wie es neuerdings von englischen Statistikern zu geschehen pflegt, 1 Hauptgrofsvieh = 1 Rind = 6 Schafe = 4 Schweine.

Prosperität der Viehhaltung zu ziehen, da der jüngste Aufschwung ebenso gut eine vorübergehende Erscheinung, wie der Anfang dauernder Besserung sein kann.

Stellt man nun, wie oben geschehen, diesen Viehstand in Vergleich zu der schnell wachsenden Fläche desjenigen Areals, das direkt seiner Ernährung dient, so erscheint freilich das Bild noch immer recht trübe. Aber es darf dabei nicht vergessen werden, daß ein sehr beträchtlicher Teil des Zuwachses[1]) zu dem verzeichneten Grasland nicht als eine wirkliche Vermehrung des Kulturlandes zu bezeichnen ist, sondern nur einer genaueren Erhebung und veränderter Benennung von Oedeländereien und Bergweiden zu danken ist, die früher als nicht kultivierte Wildweiden außer Betracht gelassen, aber auch damals schon zur Ernährung des Viehstandes mit herangezogen wurden.

Nur das, was dem eigentlichen Ackerlande entzogen und als Klee und Grasland niedergelegt ist, wird man mit Sicherheit als eine Vermehrung des der Viehhaltung gewidmeten Terrains bezeichnen können. Es ist noch immer ansehnlich genug und im Vergleich dazu die Vermehrung der Viehbestände noch keineswegs als ausreichend zu bezeichnen, es sei denn, daß wir der größeren Frühreife und der besseren Qualität der gehaltenen Tiere ein recht erhebliches Gewicht beimessen.

Aber drängt diese langsame Vermehrung der Viehwirtschaften nicht zum Großbetriebe? beseitigt sie nicht, wie vielfach befürchtet, den soliden Mittelstand unter den englischen Landwirten, und führt dadurch zu einer ungesunden sozialen Gliederung?

Die englische Statistik lehrt, daß weit eher das Gegenteil der Fall ist. Leider liegt zur Stunde das Material für die allerneueste Zeit noch nicht vor[2]), aber die bisher veröffentlichten Resultate der Besitzesstatistik beweisen, daß gerade die Kleinbetriebe schnell an

---

1) Wir erinnern nochmals daran, dafs als Kulturland in der englischen Agrarstatistik erhoben wird das Areal aller agricultural holdings von mehr als $^1/_4$ acre unter Ausschlufs von Hausgärten und Parzellen, sowie von „any mountain, hill, heath, waste or rouw grazing land", der Zuwachs an Kulturland ist, wie der Agricultural Return für 1890 mitteilt, „in part real and in part apparent only" . . „some what is due to more correct and exhaustive enumeration" ... some what to a more liberal interpretation of the term „cultivated" .... nevertheless it is .... certain, that a real and material extension of the margin of cultivation, by the reclamation and fencing in of land previously more or less completely vaste, has been in progress without intermission in certain parts of the kingdom even throughout the period of agricultural depression" Dieser Ausdehnung des Kulturlandes steht (S. X) ein Gegengewicht entgegen durch Verbrauch von Ackerland „for buildings, railways and other purposes". „Even the withdrawal of land from ordinary farming, for subdivision in minute plots as allotments, is a factor operating in the same direction".

2) Die Zahl der selbständigen Wirtschaften wurde zuerst 1875 für Grofsbritannien erhoben und seitdem alle 5 Jahre. Für das Jahr 1890 haben wir aber bisher nur eine sehr ausführliche Zusammenstellung über die „Allotments and small holdings", London 1890, zu Gesicht bekommen. Die Agricultural Returns for 1891, die sonst schon Anfangs Dezember zu erscheinen pflegten, sind bis jetzt noch nicht ausgegeben. Wir behalten uns vor, in einem der nächsten Hefte diese Besitzesverhältnisse ausführlicher zu behandeln und beschränken uns deshalb in den obigen Angaben auf wenige Daten.

Zahl zunehmen und namentlich die selbständig bewirtschafteten Parzellen (Allotments) in raschem Wachsen begriffen sind. Man zählte von letzteren

1873	243 398
1886	357 795
1890	455 005

Es fand also fast eine Verdoppelung in den Zeiten der Depression statt.

Von kleinen Wirtschaften (small holdings) von $^1/_4$—50 acres Größe wurden in Großbritannien registriert:

1875	388 941
1880	391 429
1885	392 203
1890	409 422

Also statt einer Abnahme ein langsames Anwachsen und gerade in letzter Zeit eine besonders starke Vermehrung der Kleinbetriebe. Dabei ist die Zahl der eigentlich kleinbäuerlichen Farmen von 20—50 acres nicht minder gestiegen als die der kleineren von 5—20 und von 1—5 acres Größe.

Gartenbau, Gemüse und Obstkultur dehnen sich, wie wir oben gezeigt haben, schnell aus, die kleinen Milchwirtschaften gewinnen an Bedeutung und treten mit ihrem lohnenderen Betriebe an die Stelle des unrentabel gewordenen Kornbaues.

Die ganz großen Betriebe, über 1000 acres, nehmen zwar etwas an Zahl zu und erweitern ihr Areal, aber nur auf Kosten der größeren Wirtschaften von 300—500 und von 500—1000 acres, während die mittelgroßen Farmen von 50—100 und von 100—300 acres eine nicht unbedeutende Vermehrung aufzuweisen haben, wie die folgenden Zahlen zeigen [1]).

Die Zahl der Betriebe in Großbritannien war:

			1880	1885
von	50—100	acres	64 095	64 715
„	100—300	„	78 721	79 573
„	300—500	„	14 078	13 875
„	500—1000	„	4 831	4 826
über	10000	„	585	663

Das Areal der einzelnen Wirtschaftsklassen betrug:

			1880		1885	
von	50—100	acres	4 662 640	acres	4 746 520	acres
„	100—300	„	13 482 925	„	13 658 495	„
„	300—500	„	5 266 082	„	5 241 168	„
„	500—1000	„	3 120 388	„	3 147 328	„
über	1000	„	758 785	„	882 615	„

Von einem Verschwinden des Mittelstandes, von einer Grabesruhe auf dem Lande, von meilenweit ausgedehnten Viehlatifun-

1) Dabei darf nicht vergessen werden, dafs das sog. Kulturland stetig gewachsen ist und früher nicht mit registriertes Oede- und Bergland heute mit als Viehweide gezählt wird und das Areal einzelner Wirtschaften vermehrt, ohne dafs von einem Aufsaugen kleinerer Betriebe die Rede zu sein braucht.

dien ist also keine Rede, vielmehr scheint umgekehrt, trotz der starken Verminderung des Getreidebaues eher die Neigung zur Verkleinerung der Wirtschaftsbetriebe vorzuwalten und niemand wird das für ein soziales Unglück ansehen können.

Schluß.

Sowenig also ein vollgiltiger Beweis zu erbringen ist, das Eine wird nach allem bisher Gesagten nicht zweifelhaft sein: Englands Landwirtschaft hat sich, wenn auch langsam und mit schweren Opfern, in die durch die Ausdehnung des Marktgebietes veränderten Verhältnisse hineingefunden, und bessere Zeiten sind über der Landwirtschaft des Inselreiches angebrochen. Von einer Verödung der Fluren, von einem Verdrängen der kleinen Farmer zu Gunsten großer extensiver Weidewirtschaften — wie diese ganze Entwickelung von einzelnen enragierten Schutzzöllnern als Folge der Freihandelspolitik geschildert worden ist, kann absolut keine Rede sein. Englands Landwirte haben — durch Klima und Lebensgewohnheiten des Volkes begünstigt, sich kapitalsintensiver Viehwirtschaft zugewendet, haben den Anbau der Brotfrucht vermindert und, wenn der eigentliche Ackerbau einen Rückschritt zu extensiveren Formen gemacht hat, so ist andererseits eine angemessene Verwertung des Grundkapitals durch die heutige Betriebsweise gesichert.

Nur die kleinere Hälfte des eigentlichen England, die corn-counties des Ostens, sind durch den Wechsel schwerer geschädigt worden und suchen mit Erfolg Ersatz zu schaffen durch Anbau anderer Früchte oder Milchwirtschaft. Von einem Wüst- und Brachliegen der Felder ist auch hier nichts zu spüren, und der Uebergang zu gesunderen Zuständen scheint sich bereits vollzogen zu haben.

Wenn durch den Druck einer andauernden Konkurrenz die Lebensbedingungen der Landwirtschaft verschoben werden, so ist naturgemäß der Grundeigentümer derjenige, der schließlich die Last zu tragen hat und sich eine unvermeidliche Verminderung seiner Rente gefallen lassen muß.

Der erste Ansturm trifft den zeitweiligen Besitzer, also im britischen Inselreiche den Pächter, der auf kurze oder längere Kontrakte seine Farm bebaut. Pachtreduktionen sind dann unausbleiblich; aber wenn sie stattgefunden haben, kann ohne Nachteil für die Volkswirtschaft ein den veränderten Verhältnissen angemessener Betrieb auch den zu rationeller Kultur notwendigen Wohlstand der Farmer wieder begründen. In England ist der Kampf zwischen Grundeigentümer und Betriebsunternehmer verhältnismäßig leicht gewesen, da eine reiche Grundaristokratie die schweren Opfer bringen konnte und nicht selten noch die Mittel dazu bot, die Umgestaltung des Betriebes schneller durchzuführen.

Nun aber die Nutzanwendung für unser deutsches Vaterland? Sollen wir aus dieser Geschichte der jüngsten Entwickelung der eng-

lischen Landwirtschaft den Schluß ziehen, daß auch unsere Grundbesitzer bei absoluter Freiheit der Konkurrenz ähnlich wie die englischen die Periode der Krisis bereits überwunden haben würden und wir mit dem verschmerzten Opfer von einigen hundert Millionen Mark Grundrente billige Nahrungsmittel für das Volk erkauft haben würden?

Wir meinen nach allem Gesagten behaupten zu dürfen, daß eine solche absolute Freiheit für unser Vaterland nicht vorteilhaft gewesen wäre.

Wir haben kein Inselklima wie England und Irland, das einen Uebergang zur Weidewirtschaft erleichtert, — wir haben keine wohlhabende Industriebevölkerung, die, an Zahl die ländliche weit überragend, für reichliche Fleischnahrung große Opfer zu bringen vermöchte, — wir haben kein Pachtsystem mit reichen und leistungsfähigen Grundherren, welche Millionen schwindender Rente verschmerzen können —, wir sind endlich nicht die Beherrscherin der Meere, wie es England heute noch ist und deshalb wagen darf, sich mit weit mehr als der Hälfte seines notwendigen Nahrungsmittelbedarfes auf überseeische Zufuhren zu verlassen.

Deutschland ist mit seinen armen Sandböden, mit seinem kontinentalen Klima auf Getreidebau angewiesen, seine Bevölkerung ist noch gezwungen, in erster Linie vegetabilische Nahrungsmittel zu verzehren, und unsere zahlreiche bäuerliche und kleinbäuerliche Bevölkerung, die wir für unser Staats- und Gemeindeleben nicht entbehren können oder wollen, darf nicht ohne weiteres dem Prinzip des freien Welthandels geopfert werden, endlich muß Deutschland von Feinden umgeben den größten Teil seines Bedarfes an Brotfurcht selbst zu produzieren imstande sein.

Die völlig anderen Verhältnisse haben jenseits des Kanals zu einer relativ leichten Anpassung an die veränderten Zustände geführt, während in Deutschland völlige Freiheit des Handels wahrscheinlich den Ruin vieler Tausende alt angesessener ländlicher Familien, einen Besitzeswechsel im Grundeigentum zur Folge gehabt haben würde, die von größtem Nachteil für die wirtschaftliche und gesellschaftliche Entwickelung unseres Vaterlandes gewesen wären. Darum war für die deutsche Landwirtschaft ein vorübergehender Schutz, um von der möglicherweise bald nachlassenden fremden Konkurrenz nicht unnötig erdrückt zu werden oder um sich langsam in die dauernd umgestaltete Lage einleben zu können, durchaus berechtigt. Ob nun für eine nahe Zukunft eine fühlbare Verminderung des ausländischen Mitbewerbes zu erwarten steht, darüber ist gegenwärtig noch kein sicheres Urteil abzugeben. Das Schlimmste scheint für den Getreidebau überstanden zu sein und unsere Landwirtschaft sollte deshalb ein allmähliches Schwinden des Zollschutzes bei ihren Berechnungen und Wirtschaftsplänen nicht außer acht lassen und aus dem Beispiel Englands lernen, daß ein Anpassen an die neuen Verhältnisse möglich ist, wenn auch die Schwierigkeiten hier wesentlich größer sind als dort.